Hund im Gepäck

Das Magazin





Fast verlaufen in Thüringens Urwald

Vor lauter Laub sieht man den Pfad kaum

Auf in den Mohn nach Grandenborn

Wenn Tiere beim Trauern helfen

Helfende Hände: Shiatsu für Hunde

Italien – L' Amore für Hund und Halter



Moin liebe Leser,

juhu es ist geschafft: Die erste Hauptausgabe von „Hund im Gepäck – das Magazin“ ist fertig. Ich kann es noch immer nicht ganz glauben. Es war ein langer und teils sehr schwieriger Weg. Oft habe ich ans Aufgeben gedacht und wollte mehr als einmal alles hinschmeißen. Während ich die erste Miniausgabe relativ schnell umsetzen konnte, dauerte es bei der zweiten um ein Vielfaches länger. Und bei der Hauptausgabe noch einmal deutlich länger. Am meisten ließ ich mich von verschiedenen Umständen beeinflussen, wie finanzieller Not und gesundheitlichen Beeinträchtigungen sowohl bei meinem Hund Alex als auch bei mir. Aber insbesondere auch von Ängsten und Zweifeln.

Seinen Traum zu verwirklichen, erfordert nicht nur Fleiß und Disziplin, sondern auch Mut. Mut, sich seinen Blockaden, Ängsten und Zweifeln zu stellen. Mut, dranzubleiben, selbst wenn es statt vorwärts öfter rückwärts geht. Mut, seinem Inneren zu vertrauen und seiner Leidenschaft zu folgen, obwohl es teilweise an Unterstützung und Verständnis mangelt. Mut, weiterzumachen, wenn es Kritik hagelt. Natürlich habe ich Menschen um mich, die mir nur das Beste wünschen und mich unterstützen. Da aber leider keiner von ihnen etwas Vergleichbares umgesetzt hat, fehlt teils das Verständnis oder der richtige Rat. Das meine ich natürlich absolut nicht böse. Jeder kann eben nur aus seiner Warte heraus handeln und helfen.

Meine Angst davor, sichtbar zu sein, tat ihr Übriges dazu. „Hund im Gepäck“ ist sehr persönlich. Das war es schon immer, aber mittlerweile noch mehr. Wenn man Persönliches teilt, macht man sich angreifbar. Früher hat mich das nicht gestört, aber mittlerweile stecke ich das nicht mehr so leicht weg. Zumindest wenn mir etwas besonders wichtig ist und ich mich zusätzlich noch so sehr öffne. Aber ich habe mich dem gestellt, akzeptiert und bin gewachsen. Mein Traum ist einfach so viel größer und stärker. Deshalb freue ich mich riesig, dass ich die erste Hauptausgabe nun endlich fertigbekommen habe.

Außerdem bin ich wahnsinnig dankbar dafür, dass Alex mich nach wie vor begleitet. Er hat einen großen Teil dazu beigetragen und tut es auch weiter. Ohne ihn hätte es „Hund im Gepäck“ vermutlich nie gegeben. Außerdem möchte ich mich bei allen Unterstützern, Freunden (insbesondere bei Kerstin von Buddy schreibt) und meinem Bruder bedanken, die das möglich gemacht haben. Mein Dank gilt auch ganz besonders meinen Freunden und Mitgliedern der ersten Stunde: Sabrina H. und Caro N. Danke für Eure lange Treue, obwohl es alles doch viel länger gedauert hat, als geplant. Und natürlich danke ich jedem von Euch, der den Blog liest, den Podcast hört und jetzt das Magazin durchblättert. Danke, danke, danke – auf die weiteren Ausgaben.

Und nun wünsche ich ganz viel Freude, gute Unterhaltung und jede Menge Inspiration.
Annika Grunert

72



38





80

84





24



34

Inhalt

5 **Schon gewusst?**

8 **xxx**

10 **Von Märchen, Schafen und der DDR:** Urlaub und Wandern im hessischen Frau-Holle-Land

16 **Auf in den Mohn** nach Grandenborn

24 **Das Ende der Mohnblüte** in Germerode

34 **"LAIKA - Trost auf vier Pfoten":** Wenn Tiere beim trauern helfen

38 **Italien -** L'Amore für Hund und Halter

50 **Helfende Hände:** Shiatsu für Hunde

54 **Mikroabenteuer mit Hund**

60 **Thüringens Urwald: Nationalpark Hainich**

62 **Fast verlaufen in Thüringens Urwald:** Vor lauter Laub sieht man den Pfad kaum

72 **Wo Natur Natur sein darf:** Unterwegs im Nationalpark Hainich in Thüringen

80 **Mit Herz, Handarbeit und Hundeliebe:** Die One-Woman-Story hinter Schnüffel Dog

84 **Store Mosse Nationalpark:** Ein Wiedersehen ohne Hund

xx **Lesenswert**

xxx **Kolumne:** Ich bin (k)ein schlechtes Frauchen



Blog

Komm ins Rudel

Podcast

Impressum

Hund im Gepäck – Das Magazin
Annika Grunert
Schwachhauser Heerstr. 207
28211 Bremen

Webseite: hundimgepaeck.de
Tel.: 0049 (0) 176 64 23 59 69
E-Mail: redaktion@hundimgepaeck.de

Redaktion, Satz & Grafik
Annika Grunert

Texte
Annika Grunert
Carolin Hlawatsch (Seite xxx-xx)

Lektorat / Korrektorat:
xxx

Fotos
Sofern nicht anders angegeben Annika Grunert / hundimgepaeck.de
SAMO Fotografie Seite 3
ChatGPT Seite xxx
Ingrid Littmann / Laika – Trost auf vier Pfoten e. V. Seite xxx- xxx
Carolin Hlawatsch Seite xxx-xxx
ChatGPT Seite xxx- xxx
Nadine Materlik / Schnüffel Dog und privat Seite xxx - xxxx
La Piba Rosa - Hundefotografie Seite

Titelfoto
Annika Grunert / hundimgepaeck.de

Druck
xxx

Aboservice / Mitgliedschaft
Über Steady https://steadyhq.com/de/hundimgepaeck/about

Das Magazin und alle darin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Veröffentlichungen, auch auszugsweise, und die Weitergabe der digitalen Ausgabe bedürfen einer Genehmigung der Redaktion.

Schon gewusst?



Eine Genauigkeit von bis zu 97 %

Hunde können Krankheiten riechen. Bestimmte Krebsarten sollen sie mit bis zu 97-prozentiger Genauigkeit erschnüffeln. Die hündischen Supernasen sollen teilweise sogar Krebs erkennen, bevor er bildgebend nachweisbar ist. Deshalb setzt beispielsweise das deutsche Start-up Dogscan bei seinen Tests auf speziell ausgebildete Hunde, um Anzeichen von Lungenkrebs bereits in den ersten Stadien zu erkennen.

Hunde können spüren, ob du 5 Minuten oder 2 Stunden weg warst, und zwar anhand des Lichtstandes, des Tagesgeruches und ihrer inneren Uhr.

Drei Hunde haben die Titanic überlebt

Wie viele Hunde auf der Titanic waren, ist unklar, weil vieles mit dem Schiff auf dem Meeresboden versank. Es sollen aber mindestens zwölf Hunde an Bord gewesen sein. Die einen kamen in Zwinger, die anderen mit in die Kabinen. Pekinese, Chow-Chow, Airdale-Terrier, Zwergpudel, aber auch eine Deutsche Dogge sollen mitgereist sein. Überlebt haben aber nur zwei Pomerian und ein Pekinese. Vermutlich, weil sie teils in Decken gewickelt mehr oder weniger in Rettungsboote geschmuggelt wurden.



Always on our mind

Von Märchen, Schafen und der DDR

Urlaub und Wandern im hessischen Frau-Holle-Land





Die Federn fliegen wie Schnee auf die Erde. Denn das Mädchen schüttelt fleißig die Betten von Frau Holle. Sie ist auf dem Hohen Meißner in Hessen zu Hause. Zumindest sollen dort die Brüder Grimm die Idee ihres Märchens entwickelt haben. Deshalb verwundert es nicht, dass der Geo-Naturpark den Namen „Frau-Holle-Land“ trägt. Das Landschaftsschutzgebiet erstreckt sich zwischen Werra, Hohem Meißner und Kaufunger Wald in Nordhessen. Außergewöhnliche Natur, abwechslungsreiche Wander- und Radwege, besonderer Naturschutz, romantische Fachwerkstädtchen, beeindruckende Burgen und jede Menge Sagen, das erwartet die Besucher des Frau-Holle-Landes.

Schaf schafft Landschaft

Rothirsch, Muffelwild, Schwäne, Waschbären und Wildschweine trifft man im Bergwildpark Meißner in Meißner-Germerode. Feuchte Erde, piksender Kies, körniger Sand und raschelndes Laub spüren die nackten Füße auf dem Barfußpfad in Meißner. Im Frau-Holle-Land gibt es aber noch mehr zu erleben und zu entdecken.

„Mäh, mäh, mäh,“ durchbricht manche Stille. Denn hier schafft Schaf Landschaft. Mit dem Projekt „SchafLandschaft17“ soll die biologische Vielfalt im Norden Hessens erhalten bleiben. Die Streuobstwiesen, Kalkmagerrasen und Wacholderheiden bieten vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum. Allerdings benötigen sie teils eine besondere Pflege beziehungsweise Schutz, da sie teilweise nur schwer zugänglich sind. Deshalb kommen die Schafe ins Spiel. Ihre Tritte, ihr Kot sowie ihr Fraß erhöhen die Vielfalt und das Nahrungsangebot.

Außerdem verhindern die wolligen Gefährten, dass die Flächen verbuschen. Kleine Tiere und Pflanzenteile haften sich zusätzlich an der Wolle fest, sodass die Schafe sie durch die hessische Region transportieren und dadurch die Landschaft vernetzen. Mit der Marke „Holles Schaf“ fördert der Geo-Naturpark regionale Produkte, wie Mohn, Fell, Wurst, Naturkosmetik und Blüten, und unterstützt so unter anderem die Schäfereien und deren Landschaftspflege.

Auf den Spuren der Gänsekerle

Neben Radwegen, Mountainbikestrecken und Lernpfaden führen der 133 Kilometer lange Werra-Burgen-Steig und der 80 Kilometer lange GrimmSteig durch das Frau-Holle-Land. Im Geo-Naturpark Frau-Holle-Land gibt es außerdem derzeit 26 Premiumwege, die vom Deutschen Wanderinstitut geprüft wurden.

Einer davon ist der „Premiumweg P19“. Er trägt auch den Namen „Gänsekerleweg“, weil in Datterode früher die Sippe „Fischer“ Federvieh kaufte und verkaufte. Die Wandertour führt durch den Kalkbuchenwald bei Datterode im Werra-Meißner-Kreis in Nordosthessen. Die Streckenlänge beträgt 9,5 Kilometer, wobei es auch möglich ist, sie zu verkürzen. Genauso gut kann man die Wandertour erweitern, und zwar mit den Rundwegen „Hasselbachtal“ (4 km) und „Datteröder Burgweg“ (9 km). Der Schwierigkeitsgrad lautet „mittel bis anspruchsvoll“ und es bedarf einer guten Grundkondition sowie Trittsicherheit.

Das Grüne Band und die Spuren der DDR

Immer wieder entdeckt man Spuren deutscher Geschichte, zum Beispiel auf dem „Premiumweg P21 Point India“ (14 km), „Premiumweg P5 Plesse“ (9 km) und „Premiumweg P6 Heldrastein“ (12 km). Am Rande des Frau-Holle-Landes an der Grenze zwischen Thüringen und Hessen wandert man nämlich auch über den Kolonnenweg. Früher patrouillierten dort die Grenzsoldaten der DDR. Außerdem stehen an manchen Stellen noch Reste des Eisernen Vorhangs, wie die ehemalige innerdeutsche Grenze auch genannt wurde.

Auf rund 12.000 Kilometern hat sich die längste Biotopkette in Europa entwickelt, die verschiedene Naturschutzgebiete verbindet. Das Grüne Band schlängelt sich von Travemünde an der Ostsee bis zum Dreiländereck bei Hof in Bayern. Auf dem Weg führt es zwischen Hessen und Thüringen hindurch. Zu Zeiten der DDR konnte sich neben der deutsch-deutschen Grenze die Natur ausleben. Denn der einstige Sperrbezirk war fast unberührt und so breiteten sich zahlreiche Tier- und Pflanzenarten aus.

Steinerne Geschichte

Das Grüne Band besteht unter anderem aus Altgrasfluren, Heiden, Feuchtgebieten, Bachläufen und Wäldern. Zu den Bewohnern gehören Braunkehlchen, Libellen, Otter, Fledermäuse und Wildkatzen. Um diesen Naturraum zu erhalten und einen „grünen Streifen des Friedens“ zu schaffen, wurde auf Initiative des BUNDs das Naturschutzprojekt „Grünes Band“ ins Leben gerufen.







Im Frau-Holle-Land befinden sich einige Burgen und Schlösser. Eine davon ist der Namensgeber für einen Rundweg, und zwar für den „Premiumweg P18 Tannenburg“ (8 km). Die Tannenburg wurde im 14. Jahrhundert errichtet und befindet sich in den Ausläufern des Richelsdorfer Gebirges. Genau genommen in etwa 354 Meter Höhe auf dem Tannenberg. Deshalb heißt sie eigentlich Burg Tannenberg, wird aber oft Tannenburg genannt. An ihrem Fuße liegt die Eselei, aus der tatsächlich zwei Esel Wanderer begrüßen.

Auf dem „Premiumweg P13 Boyneburg“ (17 km) tauchen am Bergrand die Überreste der Burg Boyneburg auf. Sie wurde vermutlich im 11. Jahrhundert errichtet. Sie befindet sich am Nordteil des gleichnamigen Berges, dessen höchster Punkt etwa 513 Meter beträgt. Der Kaiser Barbarossa soll einige Male ein- und ausgegangen sein. Außerdem soll er einen Reichstag abgehalten haben und von hier zu seinem letzten Kreuzzug aufgebrochen sein, bei dem er starb. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg geplündert. 1637 wurde sie in Brand gesetzt. Trotz der Zerstörungen blieb sie bis 1672 besetzt. Erst da verließ der Voigt sie. Anschließend diente Boyneburg für die Bewohner der Gegend als Steinbruch. Die Burgruine steht unter Denkmalschutz und es sollen hier schon einige archäologische Ausgrabungen stattgefunden haben.

An Himmelfahrt fliegen die Brote

Die Infotafel erwähnt die Geschichte des Fräuleins Boyneburg. Es gibt verschiedene Fassungen. Eine der frühesten Sagen stammt von den Brüdern Grimm und erschien in dem Werk „Die deutschen Sagen“. Demnach lebten hier vor vielen Jahren drei Schwestern. Die Jüngste wurde bei einem Gewitter geboren und träumte später, sie würde auch bei einem sterben. Als sie 18 Jahre alt war, zog ein Gewitter auf und wollte nicht mehr weichen. Nach drei Tagen beschloss das Fräulein, sich zu opfern. Ihre Schwestern flehten den Himmel um Gnade an, aber das nutzte nichts. Also ging die Jüngste hinaus und verschwand, nachdem sie ein Blitzschlag traf. Das Gewitter war danach vorbei.



Laut ihrem Testament sollen die Bürger an ihrem Todestag beschenkt werden. Deshalb wird noch heute ihr zu Ehren das Brotspendefest veranstaltet: zuerst am Gründonnerstag und seit 1902 an Himmelfahrt. Nach dem Gottesdienst um 13 Uhr erhalten Betagte und Kinder „Brot und Speck“ und anschließend gibt es bei der Ruine den „Brotschmiss“. Dabei sollen 300 Brotlaibe in die Menge geschmissen werden.

Und dann gibt es im Frau-Holle-Land noch den Mohn...



Auf in den Mohn

nach Grandenborn



Kein Fünkchen blau, stattdessen eine Mischung aus hellen und dunklen Grautönen. Also nicht unbedingt das beste Wetter, um mit meinem Hund durch die Mohnfelder zu wandern. Aber das Ende der Mohnblüte im hessischen Grandenborn steht bevor, deshalb jetzt oder ein Jahr warten.

Nur zwei Autos und drei Wohnmobile stehen auf dem kleinen Parkplatz aus Schotter. Mein Hund Alex springt flink aus dem Kofferraum. Ich muss mich mal wieder erst sortieren: Schleppleine entwirren, Kamera und Tasche schultern. Auf geht es. Alex steckt schon nach wenigen Schritten seine schwarze Hundenase zwischen die grünen Halme am Wegesrand. Dann trabt er gleich wieder los. War wohl doch nicht so interessant. Ich möchte allerdings noch das Schild vom Geo-Naturpark „Frau-Holle-Land“ lesen, damit ich überhaupt weiß, wo wir genau entlangwandern müssen. Wobei ich schon das erste Schild sehe, das uns die Richtung zeigt. Trotzdem, ein Überblick schadet ja nicht.

Herr Hund hat den Radius seiner Hundeleine aber schon für seinen Geschmack ausreichend inspiziert und will, anstatt auf das Klicken meiner Kamera zu warten, weiter. Die Leine spannt sich. Also spurte ich mich, nur um kurz darauf wieder zu stoppen. Denn Alex entdeckt eine neue, spannende Spur. Noch hängt eine etwa 1,5 Meter lange Hundeleine und nicht seine Schleppleine am Geschirr, denn wir müssen erst einmal ein Stück durchs Dorf wandern. An manchen Häusern sehe ich die klassischen braunen Balken in den Mauern. Fachwerkhäuser gehören zu den Ortsbildern des Werra-Meißner-Kreises dazu.

Die Mohnschnecke ruht

In Grandenborn wohnen gerade einmal knapp über 300 Menschen, aber in dem kleinen Dorf im Werra-Meißner-Kreis liegt mittendrin ein kleiner See. An dem Ufer stehen Biergarnituren und die Mohnschnecke ruht bis zum nächsten Einsatz. Dabei handelt es sich um einen Planwagen, der Interessierte durch die Mohnblüte fährt. Vermutlich tummeln sich hier am Wochenende mehr Menschen, wenn auch das Lokal „Der Teichhof“ geöffnet hat. Zum Glück sind wir aber vormittags in der Woche da, sodass Alex entspannt an den leeren Bänken vorbeigeht. Richtig schnüffeln tut er aber erst einige Meter hinter dem Festplatz. Besonders intensiv und lange steckt er dann seine Hundenase in die Halme und an die Büsche, als wir die letzten Häuser von Grandenborn hinter uns lassen. Ich kann immer nur zwei Schritte gehen, dann muss ich schon wieder auf Herrn Hund warten. Das nutze ich zwischendurch, um den Auslöser meines Fotoapparats zu drücken.



In Anbetracht des dunkelgrauen Himmels möchte ich gerne schneller vorwärts, um wenigstens einen Teil der Mohnfelder zu durchwandern. Allerdings freut es mich jedes Mal, wenn mein Hund sich richtig Zeit lässt und in den zahlreichen Gerüchen verschwindet, die uns Menschen verborgen bleiben. Vielleicht besser so!? Das war nicht immer so. Hier und da habe ich es bereits erwähnt. Aufgrund seiner ausgeprägten Angst vor allem Unbekannten dauerte es Jahre, bis Alex auf unseren Spaziergängen und Wanderungen endlich mal seine Hundenase einsetzte und die Dinge machte, die Hunde eben machen. Deshalb atme ich mehrmals tief ein und aus, damit ich meine Ungeduld loslasse. Schließlich will ich Alex die Freude nicht nehmen: Er soll einfach Hund sein.

Ein Bett im Mohnfeld ist immer dabei

Meter für Meter wandern wir weiter. Gefühlt dauert es Stunden, bis wir endlich den Asphalt verlassen und leicht federnden Erdboden unter den Füßen sowie Pfoten haben. In Wirklichkeit benötigen wir aber nur Minuten. Weiter hinten sehe ich grüne Felder mit zahlreichen rosa Tupfern. Als wenn Alex mir eine Freude machen will, trabt er flott voran. Ich muss schneller voran, damit ihn die Leine nicht stoppt. Längst habe ich die kurze Hundeleine gegen die Schleppleine getauscht. Trotzdem schafft es Alex mit Leichtigkeit, die zehn Meter zwischen uns zu bringen. Nur noch über die asphaltierte Landstraße, dann sind wir da: am ersten Mohnfeld. Alex verschwindet gleich zwischen mehr als hüfthohen grünen Stengeln. Vielleicht will er ein Päuschen in dem Bett machen und eine Runde fernsehen. Natürlich springt er nicht hinauf, sondern schnüffelt nur den Rand des Gestells ab – Zentimeter für Zentimeter.

Juhu – sie blühen fast alle noch, und zwar alle rosa. 2024 hatten wir nicht so ein Glück. Da haben wir nur noch die letzten Blüten entdeckt und schafften es gerade noch rechtzeitig zum Ende der Mohnblüte in Germerode. Die Wanderwege durch die Mohnfelder in Germerode und in Grandenborn legen die Mitarbeiter der Geo-Naturparks Frau-Holle-Land und die Dorfbewohner an. In Grandenborn gibt es seit 2017 jedes Jahr ein rosafarbenes Blütenmeer und Blumenwiesen. Auf der Hochebene im hessischen Ringgau stehen dafür rund fünf Hektar zur Verfügung – 2026 wird es wohl sogar mehr. Der Mohnwanderweg misst zwischen drei und vier Kilometer und führt teils mitten durch die Mohnfelder. Es gibt Führungen, Fahrten mit dem Planwagen – der Mohnschnecke – und verschiedene Veranstaltungen zur Mohnsaison.



Wir wandern über Stroh

Nur vereinzelt lässt der Mohn die Köpfe hängen und manche Blüte versteckt sich wieder in dem grünen Ei. Aber der Großteil strahlt noch prächtig. Herrlich! So viele rosane Mohnblüten habe ich noch nie gesehen. Mein Hund und ich begeben uns auf den schmalen Pfad aus Stroh, der mitten durch den Mohn führt. Alex schnüffelt sich von Stengel zu Stengel. Ich mache Fotos und halte immer wieder inne, um die Schönheit in mich aufzunehmen. In diesem Moment bin ich unfassbar dankbar und glücklich. Nicht nur wegen des blühenden Mohns und der Mohnwanderwege, sondern auch weil Alex mit leuchtenden Augen mit mir wandert.



Am liebsten wäre Alex im Planwagen verschwunden, der im Feld auftaucht. Obwohl er erst etwas Abstand hält und sich nur langsam an die Stufen herantraut. „Da geht es nicht herein“, sage ich zu ihm. Er reckt einmal seine Schnauze nach vorne. Seine Nase kräuselt sich. Die drei, vier Sekunden reichen dann scheinbar und schon trabt er wieder voran. Wir treten aus dem Mohnfeld auf einen breiten Weg, der uns ein kleines Stück hinaufführt. Auf der linken Seite die blühenden Felder, auf der rechten grüne Wiesen und Wald. Mein Blick geht immer wieder nach oben in den Himmel. Blöderweise habe ich keine Regenjacke dabei. Nicht einmal einen Pullover. „Hoffentlich bleibt es noch eine Weile trocken“, denke ich. Dann blicke ich auf Alex.

Seine linke Vorder- und Hinterpfote heben sich. Als sie wieder den Boden berühren, heben sich seine rechte Vorder- und Hinterpfote: Er läuft mal wieder Pass. Bin ich zu langsam oder hat er Schmerzen? Das lässt sich bei Alex oft nur schwer sagen. Zumal unter seinen Vorfahren Huskys gewesen sein müssen und die Rasse verfällt auch ohne Schmerzen gerne einmal in Pass. Ich beobachte ihn weiter. Sein Hundemaul ist



geöffnet, seine rosa Zunge hängt leicht nach vorne raus. Er merkt meine Blicke und schaut mich an. Seine bernsteinfarbenen Augen leuchten nach wie vor und seine Gesichtsmuskeln sind entspannt.

Kein Opium in Grandenborn

Mit seinem zunehmenden Alter achte ich beim Wandern vermehrt auf meinen Hund. Schließlich möchte ich ihn nicht überfordern. Denn das kann seine Gesundheit negativ beeinträchtigen. Ich beschließe, noch ein Stück weiter über den Schotterweg zu gehen. „Bei der nächsten Bank machen wir eine Pause“, sage ich zu Alex. Allerdings scheint ihn das nicht zu interessieren. Denn er presst schon wieder seine Nase fest auf den Boden. Durchgehend blicken wir auf die Mohnfelder, aber bleiben noch ein Weilchen auf dem breiten Weg.

Schlafmohn gehört zu den Ältesten Kulturpflanzen in Europa. In Deutschland wurde Mohn noch vor dem Zweiten Weltkrieg angebaut und in der ehemaligen DDR fast bis zur Wiedervereinigung. Dann wurde der Anbau allerdings verboten: Schlafmohn enthält Morphin und diente zur Herstellung von Opium. Mittlerweile gibt es allerdings drei morphinarme Mohnsorten (< 0,02 Prozent Morphin), die angebaut werden dürfen.

Kein Bock auf eine Wanderpause

Dann endlich ein Rastplatz. Herr Hund scheint aber keine Pause zu wollen. Während ich mich hinsetze, erkundet er das umliegende Gras und den Rand des nächsten Mohnfeldes. Nicht alle Hunde können ihre Grenzen gut einschätzen. Manche übernehmen sich schnell und das kann verschiedene Gründe haben. Alex will mir gerade eher nicht gefallen und da er nicht weiß, wie weit wir noch wandern, kann er seine Kräfte nicht richtig einteilen. Deshalb fordere ich ihn auf, sich hinzulegen. Es braucht mehrere Versuche, bis er meinem Wunsch folgt. Etwas widerwillig legt er sich zu meinen Füßen. Mit erhobenem Kopf, denn ruhen will er scheinbar nicht. Ich bin mir aber sicher, dass ihm die Pause gut tut. Schließlich ist sein Bewegungsapparat, allen voran die Hinterbeine, Hüften und der Rücken, altersbedingt nicht mehr hundertprozentig fit. Vielleicht würde er es schaffen, die circa vier Kilometer durchzuwandern, aber überanstrengte Knochen und Muskeln lassen schneller altern.



Ein recht frischer Wind weht mir durchs Gesicht. Ein Pullover wäre doch nicht schlecht gewesen, aber nun gut. Ich weiß nicht, wie lange wir da sitzen und unsere Blicke über die Felder schweifen lassen, aber irgendwann gebe ich auf. Denn ich sehe Alex deutlich an, dass er nicht rasten will. Wenn er sprechen könnte, würde er sicherlich in typisch deutscher Manier durchgehend meckern. So atmet er nur etwas schwerer aus, um seine Genervtheit und Langeweile zu demonstrieren. „Okay, dann wandern wir jetzt weiter." Ich habe den Satz noch nicht ganz ausgesprochen, da springt Herr Hund schon auf alle Vieren und trabt los.

Schnüffelstopp statt Fotopause

Wir wandern wieder auf einem schmalen Pfad durch tausende von rosanen Mohnblüten. Alex Augen strahlen wieder, während er seine dicke schwarze Hundenase zwischen die Stengel steckt. Nach den letzten Blumen landen wir wieder auf einer asphaltierten Straße. Während wir Richtung Grandenborn wandern, überlege ich, welchen Weg wir einschlagen. Den direktesten über Asphalt und durchs Dorf oder sollen wir doch noch den Feldweg wandern, der ein Stück bergauf führt? Dann würden wir durch das nächste Mohnfeld wandern und im besten Fall dahinter durch den Wald zurück zum Parkplatz kommen. Falls das nicht klappt, müssten wir allerdings wieder zurück. Das könnte dann vielleicht doch zu viel für Alex werden? Ich betrachte Alex noch einmal genauer.

Er trabt locker voran, schnuppert zwischendurch ausgiebig alles ab. Seine Rute schwingt zwar mal wieder nur zu einer Seite, aber weder lahmt er noch zittern seine Hinterbeine, wenn er stehen bleibt. Also scheint er noch fit genug zu sein. Somit wandern wir das Stück hinauf. Neben dem nächsten Pfad durch den Mohn gibt es wieder Bänke, aber Alex macht mir deutlich, was er davon hält: Er trabt zügig daran vorbei. An dem Fotospot mit Bilderrahmen muss er dann aber doch einmal länger stehenbleiben und Zentimeter für Zentimeter abschnüffeln. Hier standen bestimmt schon einige Menschen und haben ihre Geruchspartikel hinterlassen.

Ich blicke währenddessen noch einmal über alle Mohnfelder und die hügelige Umgebung des Werra-Meißner-Kreises. Als Alex die Nase wieder hebt, wandern wir weiter hinauf in den Wald. Dort erwartet uns wieder ein schmaler Pfad. Ein Wanderweg ganz nach meinem Geschmack schlängelt sich an den Gebüschen und Bäumen vorbei.



Ein Baum mit Schuhen und ein eisernes Pferd

Leider wechselt die Strecke ziemlich schnell wieder auf einen breiten Weg mit Steinen. Weit dürfte es nicht mehr sein. Zu unserer Rechten taucht eine Hütte auf. Bänke und Tische stehen davor. An einem Baum hängen verschiedene Schuhe. Wir passieren die Wanderalm am „Premiumweg 13". Um uns herum nur noch Felder und Wiesen. Ich lasse meinen Blick schweifen und entdecke das „Eiserne Pferd", das zwischen den Feldern hervorragt. Bis 2012 war kopf- und schweiflos, wurde aber trotzdem als Pferd bezeichnet. Bei dem „Trojanischen Pferd von Grandenborn" handelt es sich um einen Wasserbehälter. Früher wurde damit das Weidevieh mit Wasser versorgt.

Wir wandern weiter und folgen einem Weg hinab zum Parkplatz. Den Mohnwanderweg hätten wir auch so herum starten können. Das hätte uns einigen Asphalt unter den Pfoten und Füßen erspart. Aber dafür haben wir den kompletten Rundweg gemacht und die nette Dorfmitte von Grandenborn gesehen. Es ist bemerkenswert und schön, was die Bewohner und der Geo-Naturpark Frau-Holle-Land jedes Jahr auf die Beine stellen.



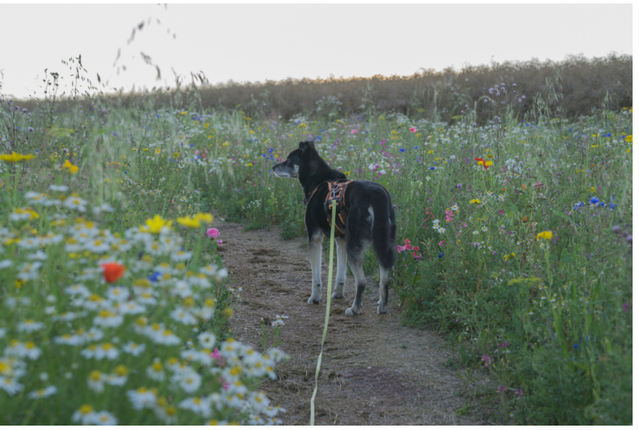
Das Ende der Mohnblüte in Gemerode

Für einen Augenblick verschwimmt meine Sicht. Denn meine Augen füllen sich mit Tränen. Vereinzelt kullern welche über meine Wangen. Gleichzeitig heben sich meine Mundwinkel und ein warmes, wohliges Gefühl weitet meinen Brustkorb. Ich bin glücklich. Vor wenigen Stunden war noch das Gegenteil der Fall. Da kamen mir die Tränen vor lauter Frust. Ich konnte mir nur schwer einen Heulanfall verkneifen.

Mit Mühe und Not sowie finanzieller Unterstützung von Seiten meines Bruders und Onkels hatte ich ein paar Tage zuvor mein Auto aus der Werkstatt abgeholt. Ich war zum dritten Mal liegengeblieben. Hoffnungsvoll fuhr ich an dem Tag zum Einkaufen runter ins Dorf. Auf dem Rückweg schrillte dann wieder ein Alarm durch mein Auto. Wieder leuchtete ein rotes „STOP“ in meinem Bordcomputer auf. Nur wenige Sekunden danach fiel erneut der Motor aus. Panne Nummer vier. Ich wollte mein Auto schon verschrotten, aber der ADAC-Mitarbeiter überredete mich, mein Auto in meine Vertrauenswerkstatt zu bringen. Denn er vermutete einen Garantiefall. Gesagt, getan. Wir hatten Glück. Eigentlich war schon Feierabend, aber der Inhaber war noch da, sodass ich einen Ersatzwagen bekam.

Aus der Traum vom Übernachten im Minicamper

Normalerweise nehme ich meinen Hund nicht in einem Leihwagen mit. Nur als wir die Panne an der Ostsee hatten und nach Hessen zurückmussten. Das war abgesprochen mit dem Autohaus. An diesem Tag kann ich aber nicht anders. Seit Monaten haben wir keine Ausflüge mehr gemacht, weil ich entweder für mehrere Wochen kein Auto hatte oder nicht genügend Geld fürs Tanken. Da ich für meine Einsätze als Fernsehreporterin pro Tag rund 180 Kilometer fahre, musste ich mit jedem Liter Diesel haushalten. Ich muss aber regelmäßig eine neue Ecke









erkunden, sonst werde ich frustriert. Es reicht schon, wenige Kilometer von unserem Zuhause entfernt zu sein – ein absolutes Minimum.

Eigentlich wollte ich mein Auto wieder in einen Minicamper verwandeln und eine Nacht auf dem Wohnmobilstellplatz bei Germerode im hessischen Werra-Meißner-Kreis verbringen. Denn Urlaub oder kurze Campingtrips waren ebenfalls lange Zeit nicht möglich. Dieses Camping-Vorhaben fiel nun mit meinem Auto aus. Wenigstens die geplante Wanderung durch die Mohnblüte will ich mir nicht nehmen lassen. Also nehme ich alle möglichen Decken und Bettlaken, um die Rückbank des Ersatzwagens komplett abzudecken. Alex hopst ins Auto. Anschnallen. Ich hinters Steuer und los. Und nun wandern wir von dem Parkplatz Richtung Mohnblüte.

Die Sonnenstrahlen wärmen mein Gesicht. Ihr Stand zeigt aber, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, bevor es dunkel wird. Egal, die Stirnlampe steckt im Wanderrucksack. Mein Hund Alex strahlt auch. Sein Maul ist leicht geöffnet, seine Zunge hängt locker hinaus. Seine Rute schwingt etwas aufgeregt von links nach rechts. Mit schnellen Pfoten rennt er zu dem Grünstreifen am Wegesrand. Studiert intensiv die Grashalme und Gebüsche. Hinterlässt seine Duftmarke und zieht fröhlich weiter.

Die ersten Mohnblüten zeigen sich

Wir kommen ans erste Feld. Keine Ahnung, was das für beige Stängel sind. Vereinzelt bringen rote Tupfer Farbe ins Feld: die letzten Mohnblüten. Die Saison ist schließlich vorbei. In diesem Jahr blühen sie sogar bereits über eine Woche länger als sonst. Fast so, als hätten sie noch auf uns gewartet. Wie der Wanderweg verläuft, weiß ich nicht. Es spielt auch keine Rolle. Mein Hund und ich wählen den Weg einfach nach Gefühl. Deshalb wandern wir erst einmal an dem Feld entlang. Über einen breiten, mit Gras bedeckten Pfad gehen wir zwischen zwei Feldern hindurch. Alex scheint begeistert von all den neuen Gerüchen. An dieser Stelle zeigen sich noch mehr Mohnblumen. Aber von einem Mohnblütenfeld kann nicht die Rede sein. Die Stängel müssen



irgendetwas anderes sein. Was erfahre ich nicht mehr.

Meine Freude schmälert das nicht. Ich fühle mich so frei wie lange nicht. Ich mag mein Dorf, aber wenn man monatelang immer nur das Gleiche sieht und nicht einmal ohne Hilfe einkaufen kann, gleicht das irgendwann einem Gefängnis – natürlich nicht einmal im Ansatz vergleichbar mit einem richtigen Gefängnis. Für mich ist jedoch mit das Schlimmste eingeschränkt zu sein oder zu werden. Freiheit gilt für mich mit als höchstes Gut.

Das Trillern und Zwitschern verschiedener Vögel begleitet uns. Alex Hundenase zieht ihn zu neuen Gewächsen. Über zwei Meter hoch ragen nun grüne Pflanzen in den Himmel. Zwischen ihnen schlängelt sich ein schmaler Pfad. Genau nach meinem Geschmack. Trotzdem zögere ich kurz, denn laut meinem Orientierungssinn würde er uns wieder auf unseren Startweg bringen. Egal, der Pfad ist zu verlockend und Alex ist bereits auf ihm verschwunden. Ob der Duft bereits seine Sinne vernebelt hat? Nein, das dürfte eigentlich nicht möglich sein.

Cypress Hill wandert mit mir und meinem Hund

Zwar handelt es sich bei den grünen Pflanzen um ein Hanffeld, aber es ist Nutzhanf. Das bedeutet, dass er nur sehr wenig Tetrahydrocannabinol (THC) enthält. Dadurch hat Nutzhanf keine psychogene Wirkung. (Laut der Pressemitteilung Nr. 98/2024 Bundesregierung beschließt Liberalisierung von Nutzhanf des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft darf Nutzhanf nicht mehr als 0,3 Prozent THC enthalten.)

Da meine Sicht nur wenige Schritte vor meine Füße reicht, nehme ich die Schleppleine weiter auf. Schließlich möchte ich nicht, dass ein anderer Wanderer, der aus der anderen Richtung kommt, zuerst nur von meinem Hund überrascht wird. Das Vogelgezwitscher nimmt ab und wird durch Musik verdrängt. In meinem Kopf ertönt nun: „Hits from the Bong“ von Cypress Hill. Wie lange habe ich daran nicht mehr gedacht? In meiner Jugend hatte ich das regelmäßig wahrlich im Ohr. Sei es zu Hause oder auf dem Weg zum


GEO-NATURPARK
FRAU
HOLLE
LAND

Pferd per Walkman – Smartphones und MP3-Player gab es in den 90ern schließlich noch nicht.

Für das Sofa legt mein Hund eine Pause ein

Alex steckt immer wieder seine Hundenase zwischen die Stängel des Hanfes und schnuppert ausgiebig die grünen, länglichen Blätter ab. Mein Hund steht scheinbar auf Hanf. Noch mehr begeistert ihn aber das Sofa, das nach einer Kurve auftaucht. Wir können an keiner Sitzgelegenheit vorbeiwandern, bevor Herr Hund nicht ausgiebig daran geschnuppert hat. Er reckt seine Schnauze nach oben und drückt seine schwarze, dicke Hundenase fast auf den Rand. Nur wenige Millimeter bleiben zwischen ihr und der Sitzgelegenheit. Dann untersucht er den Rand des Sofas: Zentimeter für Zentimeter. Ich wüsste zu gerne, was er so alles erfährt. Erst nach seiner ausgiebigen Inspektion können wir weiterwandern.

Wir verlassen das Hanffeld und wandern über Asphalt zu einer Blumenwiese. Blaue, weiße, rote und gelbe Blüten wechseln sich ab. Auf einer großen Liege aus Holz nehme ich Platz. Wieder füllen sich meine Augen vor Freude mit Tränen. Wie sehr habe ich die Ausflüge mit Alex vermisst. Es gesellen sich aber auch Tränen der Erschöpfung und des Frustes hinzu. Das letzte Jahr (2023) war schon nicht einfach: Auch da leerte mein Auto mehrfach mein Bankkonto. Dann Alex Tumor-OP, die aufgeplatzte OP-Naht und zwei unschöne, plötzliche Todesfälle in der Familie. 2024 hat dann aber noch einen obendrauf gesetzt.

Der Schlafmohn lässt teils die Köpfe hängen

Ein kaputtes Auto scheint erst einmal nicht allzu dramatisch. Wenn man sowohl privat als auch beruflich darauf angewiesen ist, sieht das anders aus. Und erst recht bei Freiberuflern, so wie mir. Existenzprobleme sind kein Pappenstiel. Im Gegenteil, sie stellen eine riesige Belastung dar. Deshalb kann ich den Heulkrampf dieses Mal nicht vermeiden und will es auch nicht. Schließlich wollen Gefühle gefühlt werden. Also sitze ich da und weine. In einiger Entfernung höre ich Menschen, aber das ist mir egal. Es dauert nur Minuten und alles scheint raus zu sein. Also einmal tief durchatmen und weiterwandern.

Meine Mundwinkel heben sich wieder. Dankbarkeit sowie Freude erfüllen mein Herz. Alex scheint es zu freuen, dass wir weiter wandern. Er springt sofort von allein auf und trabt voran. Über Asphalt wandern wir ein Stück bergauf und kommen an das erste kleine, komplette Feld mit Mohnblumen. Alle Stängel leuchten noch grün, aber viele lassen bereits die Köpfe hängen. Manch Blüte trocknet bereits vor sich hin. Aber dazwischen strahlen andere noch in voller Pracht in rosa, weiß, pink und rot.

Schön und Abwechslungsreich

Über einen breiten Weg aus Erde und Gras wandern wir weiter. Ich entdecke immer wieder Wanderschilder, die teils verschiedene Wegverläufe anzeigen. Ein Blick auf die Uhr und meine Wander-App. Dann entscheide ich mich für den Weg zu unserer Linken. Das nächste noch blühende Blumenfeld erwartet uns. Ein schmaler Pfad schlängelt sich hindurch. Welche Blumen links und rechts von uns wachsen, weiß ich nicht: Mir fehlt der grüne Daumen.

Der Wind lässt die Pflanzen tanzen. Mein Hund Alex trabt mit leicht schwingender Rute voran. Ganz behutsam steckt er immer wieder die Nase an und zwischen die Blumen. Unsere kurzen Stopps für Fotos findet er zwar lästig, aber trotzdem strahlt er zwischendurch in die Linse. Vom Blumenfeld geht es auf den Pfad durchs Getreidefeld. Unglaublich, was die Mitarbeiter des Geo-Naturparks Frau-Holle-Land hier leisten. Mein Hund und ich sind schon viele schöne Wege gewandert, aber die Wanderung durch die Mohnblüte ist etwas ganz Besonderes.

Es steht ein Einhorn auf dem Mohnwanderweg

Mein Hund und ich kommen von einem Feld ins andere. Zwischendurch genieße ich die Aussicht über die hügelige Landschaft des Werra-Meißner-Kreises. Auf einmal zuckt Alex vor mir zusammen und bellt. Ich brauche einen Moment, bis ich verstehe, was ihn erschreckt. Eine Frau







steht mit einem Einhorn zwischen dem Getreide. Nein, ich habe keinen Hanf konsumiert. Das Einhorn steht dort wirklich. Allerdings besteht es wie die Frau aus Pappe oder dergleichen.

Alex traut sich nicht heran. Also quetsche ich mich an ihm vorbei und gehe zu den beiden Ungeheuern. Damit möchte ich Alex einfach nur zeigen, dass keine Gefahr davon ausgeht. Er hört auf zu bellen, setzt die Pfoten zwei Schritte nach vorne und streckt seinen Hundekörper so weit wie möglich nach vorne. Sein Nasenrücken kräuselt sich. Seine Angst schwindet zwar, aber geheuer ist es ihm nicht. Deshalb bleibt er auf Abstand. Natürlich zwinge ich ihn nicht. Genauso wenig bringe ich ihn in einen Konflikt, indem ich ihn mit Leckerlis heranlocke. Mittlerweile weiß ich, dass so ein Verhalten nicht unbedingt hilfreich ist, wenn es um das Vertrauen und die Bindung geht. Denn dadurch durchlebt der Hund einen Zwiespalt: Einerseits hat er Angst und möchte vielleicht sogar flüchten, andererseits möchte er, wenn die Angst nicht zu groß ist, aber auch gerne das Leckerli haben und dem Herrchen „gehorchen“. Ein blöder Zwiespalt.

Leider wandern wir nicht im Wunderland

Deshalb lassen wir das Einhorn und die Frau rechts liegen und wandern weiter. Vor uns taucht ein Feld mit mehreren großen Steinen auf. Irgendwie erinnert mich das an den berühmten Steinkreis Stonehenge in England. Dabei sind die Steine hier bei Germerode viel kleiner und sind auch anders aufgestellt.

Mein Hund und ich haben die Qual der Wahl, auf welchem Weg wir weiterwandern. Von der Lust her könnte ich noch Stunden weiterwandern, aber die Sonne strahlt nur noch mit letzter Kraft. Also entscheide ich mich für die Holztür. Während mein Hund drumherum läuft, gehe ich hindurch. Das Kind in mir hofft, dadurch in eine Märchenwelt zu gelangen, ähnlich wie Alice im Wunderland. Doch weder die Grinsekatze noch der verrückte Hutmacher zeigen sich. Dafür ragen grüne Eier in die Luft. Es sind natürlich Blüten und keine echten Eier, aber wieder weiß ich nicht, was das für Pflanzen sind. Dazwischen verleihen vereinzelte Mohnblüten dem grünen Feld etwas Farbe.

Ein Bett im Mohnfeld

Am Ende steht ein großes braunes Bett aus Holz. Was für ein wunderschöner Schlafplatz, den Alex ähnlich wie Bänke genauestens mit seiner Hundenase untersucht. Gerne würde ich mich dort hineinlegen, aber die Dunkelheit naht und in meinem Kopf tauchen Flöhe, Läuse und andere unangenehme Viecher auf. „Wer weiß, wer schon alles auf der Matratze lag?!“, ermahnt mich eine Stimme. Also ziehen wir weiter.

Die letzten Meter führen uns über breite Wege. Die Pfade durch die Felder sind vorbei, aber die Freude darüber wandert weiter mit. Noch einen Blick auf das Mohncafé die Mohntenne. Zur Saison der Mohnblüte gibt es hier zu bestimmten Zeiten Kaffee und Kuchen. Im Kino erfahren die Besucher alles über den Kreislauf des Mohns: von Saat, Blüte, Ernte und Verarbeitung. Außerdem finden dort verschiedene Veranstaltungen statt. Die Mohnblüte hat also noch mehr zu bieten, als die Wanderung durch die verschiedenen Felder. Doch mir reicht das und ich denke, meinem Hund auch. Denn so hatten wir das Ende der Mohnblüte für uns ganz allein.

Die Mohnblüe im Geo-Naturpark Frau-Holle-Land

Jeden Sommer verwandelt sich die Landschaft bei Germerode und Grandenborn in ein Blütenmeer. Denn dann bühen Millionen von Mohnblüten. Während der Saison führen Wanderwege durch die hessischen Felder: Die Mohnwanderwege in Germerode und in Gradenborn sind meist drei bis vier Kilometer lang. Während in Grandenborn fünf Hektar Mohn blühen, sind es in Germerode mittlerweile knapp 25 Hektar. Wann die Saison beginnt und endet, lässt sich nicht ganz genau sagen. Meist blüht der Mohn von Ende Juni bis Anfang Juli. Der Geo-Naturpark Frau-Holle-Land informiert auf seiner Webseite über den Blütenstand.

Dieser Artikel ist zuersr hundimgepaeck.de erschienen.



Fotos: In grid Littmann / "Laika - Trost auf vier Pfoten"



Ingrid Littmann und ihre Hündin Enya

„Laika – Trost auf vier Pfoten“

Wenn Tiere beim Trauern helfen

Schwanzwedelnd begrüßt Enya die neuen Besucher am Tor. Diese freundliche, unvoreingenommene hündische Begrüßung bricht das erste Eis, vor allem bei dem trauernden Kind. Das Herz geht auf und Freude zieht ein, wenn das Kind die Leine in die Hand nehmen darf und gemeinsam mit Enya die Räume erkundet. Drinnen wird dann oft mit Symbolen und Figuren gearbeitet. „Der Hund begleitet uns und kuschelt sich an. Das hilft vor allem den Kindern und Jugendlichen, sich wohlzufühlen und eine Vertrauensbasis aufzubauen“, erklärt Ingrid Littmann, die Enyas stets begleitet. Es geht aber auch viel nach draußen: in den angrenzenden Wald oder zu den anderen Tieren des Begegnungs- und Lebenshofs im Dorf Sentana in Bielefeld. Dort ist nämlich der Verein „Laika – Trost auf vier Pfoten“ zu Hause.

2015 wurde der Verein gegründet. Die Vereinsvorsitzende Ingrid Littmann hatte bereits zuvor als Trauerbegleiterin gearbeitet. Dass sie ihre Hunde miteinbezieht, hat sich allerdings eher zufällig ergeben. „Ich wurde von einer Freundin gefragt, ob ich nicht mit meiner Hündin Laika ihre Trauergruppe besuchen möchte. Dort habe ich dann gemerkt, dass sich die Kinder durch den Hund viel schneller öffnen und Vertrauen fassen“, erinnert sich die Pädagogin und Fachkraft für tiergestützte Intervention. Ihre Hündin Laika gab dadurch also sozusagen den Startschuss für den Verein. Als Laika, verstarb übernahm Mischlingshündin Kanela die Trauerarbeit und nun eben die vierjährige Elo-Hündin Enya „Wir arbeiten nicht mit bestimmten Rassen oder Charakteren, sondern wir nutzen die jeweiligen Talente“, sagt Ingrid Littmann. Ähnlich wie Laika habe Enya etwas Starkes und vermittle Sicherheit. Sie will die Trauergruppen beschützen, deshalb bellt sie manchmal, wenn sich jemand Fremdes nähert. „ Damit keiner Angst bekommt, erkläre ich den Kindern und Familien dann aber immer das Verhalten. Enya sieht euch jetzt als Familie und sagt deshalb Bescheid, um euch zu beschützen“, so die Trauerbegleiterin.

Die Anwesenheit eines Hundes verändert etwas

Kanela war eher ein ängstlicher Typ, aber wollte den Trauernden immer etwas Gutes tun, um ihnen zu helfen. „Sie ließ sich deshalb gerne von den Kindern



versorgen. Dadurch schulte sie das Gespür der Kinder sowie deren Fürsorge, was ihnen unter anderem half, Ängste abzubauen. Nach dem Motto: Helfen wir anderen, helfen wir uns selbst“, sagt die Vereinsvorsitzende. Kanela hat immer viel den Kontakt gesucht. Enya ist hingegen mehr auf Ruhe und Entspannung bedacht. Aber auch sie mag es, mit den Kindern zwischendurch zu spielen. „Sie sagt aber ganz klar, wenn sie keine Lust hat.“ Allein die Anwesenheit des Hundes hilft den Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien, durch den Trauerprozess zu kommen.

Der Verein „Laika – Trost auf vier Pfoten“ bietet die Trauerbegleitung vorwiegend kostenlos an. Nur für das Gruppenangebot wird ein Obolos erhoben. Der Verein erhält weder eine staatliche Förderung noch eine durch die Krankenkassen. Er bekommt zwar eine Projektförderung der Deutschen Fernsehlotterie, aber der Großteil der Arbeit wird mit Spenden finanziert. Ohne die wäre die Arbeit nicht möglich. Die Trauerbegleiter bieten Einzelberatungen und Gruppensitzungen an. Während die Kinder unter sich sind, treffen sich in einem anderen Raum gleichzeitig die Erwachsenen. Außerdem gibt es eine Gruppe für Jugendliche und eine für junge Erwachsene. Unabhängig davon können die Trauernden aber auch zu anderen Zeiten den Lebenshof in Bielefeld besuchen. Als der Vater verstarb, kam eine Mutter mit ihrem Kind zum ersten Mal zum Verein. Dort entdeckten sie das Hundehaus, in dem vier ältere Hunde leben, deren Besitzer verstorben sind oder die aus schlechter Haltung kommen. Die Hunde haben es ihnen besonders angetan. „Das Kind ist mittlerweile jugendlich, aber sie kommen weiterhin jeden Sonntag und kümmern sich um die Hunde. Sie füttern die, machen sauber und mehr“, erzählt Ingrid Littmann.

Kinder trauern anders als Erwachsene

Bei den Einzelberatungen und bei den Gruppen geht es zwar um Trauer, aber dabei steht auch der Spaß im Vordergrund. „Manche Kinder benötigen einfach etwas Ablenkung, Distanz zur Trauer der Eltern oder sie müssen einfach einmal raus aus der traurigen Situation. Wir schauen immer individuell, was die trauernde Person gerade braucht, was ihr gut tut“, sagt Ingrid Littmann. Deshalb ziehen die zwei hauptamtlichen Pädagoginnen, die Praktikanten und die acht bis zehn Ehrenamtlichen niemandem etwas aus der Nase. Sie geben einfach Raum und zeigen den Trauernden, dass sie nicht alleine sind.

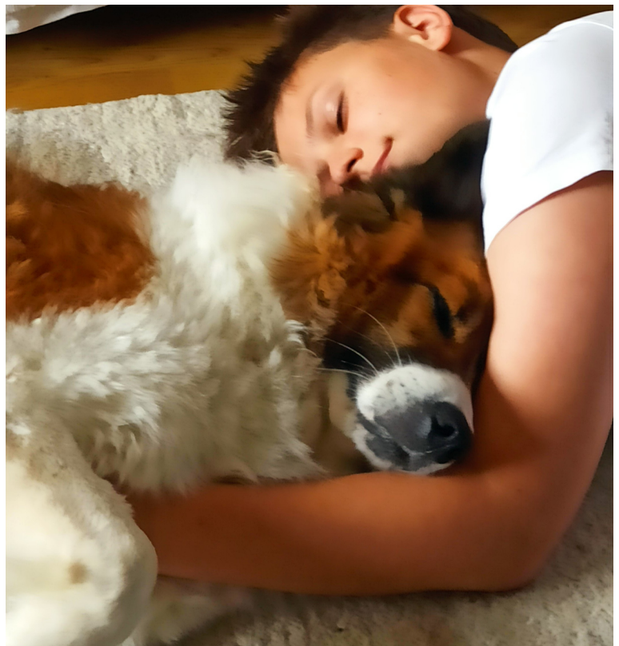
Kinder trauern anders als Erwachsene. Sie können die Wellen besser zulassen. Also in dem einen Moment weinen sie, in dem anderen lachen sie schon wieder. „Kinder hüpfen mehr in ihren Gefühlen. Das ist ein sehr gesunder Umgang mit Trauer. Wir sagen immer: Kinder sind die wahren Experten für Trauer“, so die Fachkraft für tiergestützte Intervention. Für Erwachsene sei das oft befremdlich und sie denken dann: „Ach, die trauern doch gar nicht, denen geht es ja gut.“ Ingrid Littmann weiß: „Erwachsene machen viel mehr mit dem Kopf und beurteilen sich selbst: „Ich darf doch nicht lachen oder fröhlich sein.“

Aufgrund des unterschiedlichen Umgangs mit Trauer spielt bei den Kindern Erinnerungsarbeit eine größere Rolle. Denn bei ihnen ruft das oft gute Gefühle wach, indem sie sich an schöne oder lustige Erlebnisse, Geschichten und Situationen erinnern. Das zaubert ihnen dann ein Lachen ins Gesicht. Für Erwachsene bedeutet Erinnern hingegen oft erst einmal Schmerz. Außerdem haben sie meistens einen größeren Gesprächsbedarf. „Wir schauen aber, dass wir nicht nur reden, sondern trotzdem auf der Herzebene bleiben“, erklärt die Trauerbegleiterin. Dafür gibt es dann künstlerische Tätigkeiten, die Natur und eben Enya, die Hunde von Ingrid Littmanns Kollegen sowie die anderen Tiere.

Die Kaninchen helfen auch

Auf dem Begegnungs- und Lebenshof im Dorf Sentana sind noch Meerschweinchen, Schafe, Ponys, Ziegen, Katzen, Kühe, Esel und mehr. Für Ingrid Littmann sind Hunde aber besonders für die Trauerarbeit geeignet. „Das sind meine Haupttiere und die kenne ich am besten. Mit denen arbeite ich schon seit über 20 Jahren. Hunde können sich wahnsinnig gut auf uns Menschen einstellen und uns sehr gut lesen. Außerdem kommunizieren sie mit uns auf einer ganz ehrlichen Ebene. Im Gegensatz zu uns Menschen sind sie nicht verkopft, sondern begegnen uns im Hier und Jetzt, und das ist so heilsam.“ Die Trauerbegleiterin hat aber auch die Erfahrung gemacht, dass manche Menschen so eine Verbindung zu Katzen haben.

Die anderen Tiere auf dem Lebenshof helfen ebenfalls, wie zum Beispiel die Kaninchen. Mit diesen Vierbeinern läuft die Trauerarbeit aber etwas anders ab. Mit Matten und Löwenzahn bewaffnet gehen die Kinder in das Gehege der Kaninchen und legen sich dazu. Es gibt dafür aber klare Verhaltensregeln. So gilt: Auf den Arm nehmen ist tabu. Die Kaninchen hoppeln dann teilweise auf den Kindern herum und





freuen sich über den Löwenzahn. Das tröstet wiederum die Kinder, weil sie das Gefühl haben, ich tue den etwas Gutes und die Tiere fühlen sich wohl.

Ingrid Littmann weiß, dass Tiere unsere Gefühlsebene erreichen. Deren authentische Art zeigt uns, wie sie sich fühlen und was sie wollen. Sie begegnen uns ohne Vorbehalte. Dadurch fühlen wir uns so angenommen, wie wir sind und genau das hilft beim Trauern. Das schafft Vertrauen und bildet dadurch eine Brücke zu der Pädagogin und ihren Kollegen. Ein positiver Kontakt kann Stress, Ängste und Unsicherheiten abbauen. Diese Gefühle und Prozesse tauchen besonders häufig durch den Verlust eines Elternteils auf. Die Hunde helfen den Familien so sehr durch den Trauerprozess, dass sich manche Familien selbst einen Hund wünschen. „Wir beraten dann viel, was es bedeutet, einen Hund zu haben“, sagt die Vereinsvorsitzende. Viele entscheiden sich dann doch lieber gegen einen Hund und kommen einfach weiterhin zu Enya und den anderen Bewohnern des Dorf Sentanas.

Kontakt:

LAIKA – Trost auf vier Pfoten e. V.
Auf dem Begegnungs- und Lebenshof im Dorf Sentana
Quellenhofweg 114
33617 Bielefeld
Tel.: 0521 / 55 77 03 73
E-Mail: info@laika-trostaufvierpfoten.de

Spendenkonto:

Volkasbank Bielefeld-Gütersloh e.G.
DE58 4786 0125 1436 1456 00
BIC GENODEM1GTL

PayPal
www.paypal.com/donate/LAIKA - Trost auf vier Pfoten e. V.

Italien:

L’ Amore für Hund und Halter

Text & Fotos: Carolin Hlawatsch

Nennt man die Regionen Toskana und Umbrien klingeln Italienliebhabern die Ohren. Das südlich angrenzende Latium hingegen, bleibt oft im Schatten, abgesehen von der berühmten Hauptstadt Rom. Dabei hat diese Region einiges zu bieten! Abseits der Touristenmassen entdeckt man hier unberührte Natur, authentisches italienisches Lebensgefühl und pittoreske Dörfer. Genau das zog mich und meinen treuen Begleiter János Anfang 2022 an. Damals ahnte ich nicht, dass ich den wunderschönen Ort Bomarzo mit seinem sagenhaften Skulpturenpark „Sacro Bosco“ und der im Wald versteckten Etrusker-Pyramide, vier Jahre später als mein zu Hause bezeichnen würde.

Wie in einer kitschigen Italo-Romanze, war es tatsächlich L’Amore, die mich bleiben ließ. Auch mein Hund János fand hier sein wahres Glück. Er genießt sein viel freieres Leben auf dem großen Grundstück rund um das kleine Landhaus. Nach vielen Jahren Van-Life mit ständigem Ortswechsel, sind wir endlich angekommen.

Natürlich ernten wir nicht nur Wein und Oliven, sondern sind nach wie vor immer mal wieder im Van unterwegs. Es gibt hier so viel zu erkunden, unendlich groß sind die Möglichkeiten für unternehmungslustige Hundefreunde. Als Hundebesitzerin fühle ich mich in Italien rundum wohl, denn viele Italiener sind ebenso hundebegeistert und haben einen entspannten Umgang mit den Vierbeinern. Mein großer Magyar Vizsla sorgt jedoch für erstaunte Gesichter und ständige Streichel-Anfragen. Vielleicht liegt es daran, dass Jagdhunde hierzulande noch eher als Arbeits- und als Begleithunde gesehen und leider auch oft so gehalten werden.

1. Spuren antiker Kulturen

Beim Wandern in der Region Latium trifft man vielerorts auf Spuren antiker Kulturen, wie die der Etrusker oder der Römer. Der hier so typische, weiche Tuffstein lässt sich leicht bearbeiten und so schufen die Menschen damals Höhlen, Gänge und diese markant geformten Wände. Bis heute rätseln Archäologen, ob es sich dabei um Urnenwände oder Taubenschläge handelt.

2. Esskastanienzeit

Der Herbst ist Esskastanienzeit. János kauft seine Maroni und Castagne am liebsten im kleinen Obst- und Gemüseladen in Soriano nel Cimino. In diesem Ort an den Hängen des Monte Cimino wird an den Oktoberwochenenden auch das mittelalterliche Kastanienfest gefeiert. Zuhause rösten wir die Esskastanien dann über dem Lagerfeuer. Lecker!

3. Pfade zur Etrusker-Pyramide

Die Etrusker-Pyramide im Wald bei Bomarzo und Pfade die dorthin führen, wurden 2008 von Salvatore Fosci wieder freigelegt. Alles war komplett mit Moos und Pflanzen überwachsen und im Dickicht nicht mehr sichtbar. Nur die Alten im Ort sprachen noch vom geheimnisvollen „Predigerstein“ tief im Wald. Heute begeben sich viele Interessierte auf die Suche nach diesem Relikt. Wer Glück hat, trifft Salvatore, der die Geschichte dieses Ortes wieder aufleben lässt

4. Schafskäse-Liebe

Der Trüffel-Pecorino (regional-typischer Schafskäse) ist derartig lecker, sodass auch János und die Streunerkatzen, die wir auf unserem Grundstück beherbergen, unbedingt ein Stück abhaben wollen.

5. Erholung nach der Arbeit

Olivenernte macht Spaß, geht aber auch mächtig auf die Armmuskeln. Auf den großen Netzen, die unter den Bäumen ausgelegt werden, um die Oliven aufzufangen, räkelt sich János besonders gerne. Nach einem anstrengenden Erntetag, mache ich mit.









1. Ungiftiger Besucher

Diese, noch sehr kleine Zornnatter wurde von einer unserer Katzen erbeutet. Zum Glück konnten wir die Schlange noch retten. Nicht ohne sie vorher von János begutachten zu lassen. Zornnattern können bis zu zwei Metern lang werden, sind aber, im Gegensatz zur hier auch vorkommenden Aspis-Viper nicht giftig.

2. Riesenbänke

Riesen-Bänke gibt es verteilt in ganz Italien an schönen Aussichtspunkten. Eine dieser „Big Benches“ thront am Vulkanberg Monte Cimino, wo wir oft wandern gehen. In Touristenbüros in Orten nahe dieser Bänke kann man einen Stempel-Pass bekommen, um seine Bank-Besuche zu dokumentieren. Mehr Infos, sowie eine Karte aller Standorte gibt es auf www.bigbenchcommunityproject.org

3. Kunst aus Holz und Stein

Wau-uuu-uuu-uuu: János heult lauter als der Wolf, den mein Freund Salvatore gefertigt hat. Salvatore kreiert in seiner Freizeit Skulpturen aus Holz und Peperino-Stein, Motive, inspiriert aus der Natur, die uns umgibt. Neben Wölfen, leben auch Wildschweine, Stachelschweine, Dachse und Füchse rund um unser Landhäuschen. Unseren Gemüsegarten müssen wir deswegen mit einem Elektrozaun sichern, sonst bliebe nicht viel für uns übrig.





1. Blumenspektakel in Vitorchiano

Pfingstrosen in allen Formen, Farben und Düften bieten eine zauberhafte Kulisse für Spaziergang, Picknick oder Fotos - alles natürlich im Beisein des tierischen Kumpels. Im April und Mai öffnet jedes Jahr das „Centro Botanico Moutan“ in Vitorchiano seine Pforten – Ein blumiges Frühlingsspektakel und eines von vielen Museen, bzw. Ausstellungen in denen Hunde willkommen sind.

2. Italienische Küche

„Spaghetti con olio aglio e peperoncino“ (Spaghetti mit Olivenöl, Knoblauch und Chilli), ein einfaches, aber sehr aromatisches Gericht, welches ich jeden Tag essen könnte. Dazu gibt’s natürlich ein Glas unseres selbst produzierten Weißweins.

3. Strandbad für Hunde

Am Lago di Vico gibt es im Strandbad „Riva Verde“ einen tollen Hundebereich, indem Hunde auf der Liegewiese auch frei herum laufen dürfen. Nachdem János es sich erlaubte, dort sein Bein an einer besetzen Sonnenliege zu heben, präferieren wir den benachbarten Sandstrand mit Leine. Aber auch dort kann Hund die Abkühlung im See genießen.

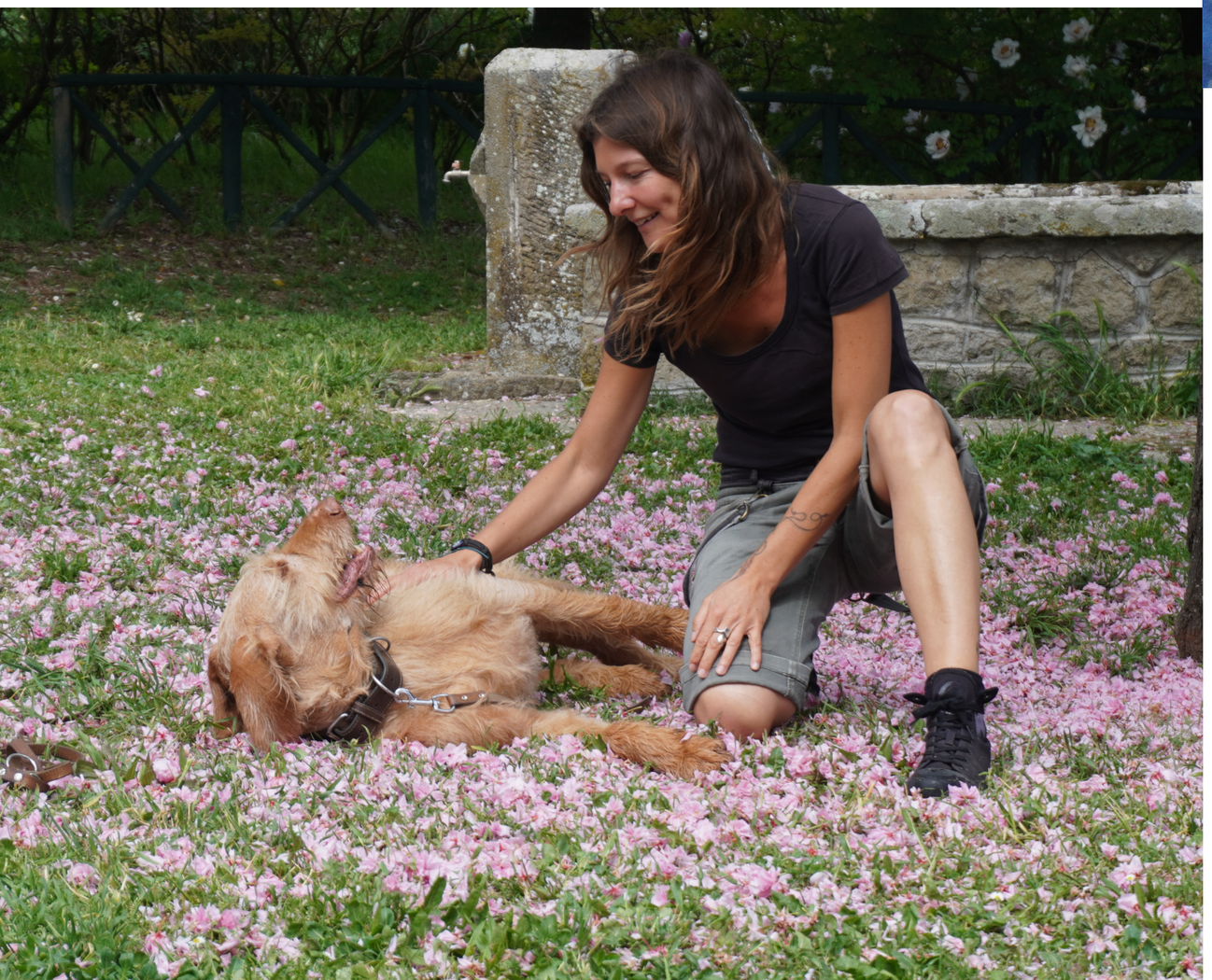
4. Ein Menü für Hunde

Die Fleischerei Fanti in Bomarzo betreibt ein Restaurant mit bodenständiger, regionaler Küche. Bei „Tutto n'artro magnà“, sind Hunde nicht nur herzlich willkommen, es gibt auch ein extra Menü für sie. An der Fleischtheke kann ausgesucht werden, was hinein soll.

Altstadt von Bormazo (Seite xx)

Blick auf die Altstadt von Bomarzo (meiner neuen Heimat). Bomarzo thront, wie so viele Dörfer der Region Latium, auf einem Plateau aus Vulkangestein.











Ganzjährige Gemüseernte
Erntekorb im Juni. Das Klima in Mittelitalien ist so mild, dass wir in unserem Gemüsegarten das ganze Jahr über pflanzen und ernten können. Auch János profitiert davon und findet in seinem Napf regelmäßig Gemüse wie Karotten, Kartoffeln, Kürbis oder im Winter Brokkoli.

Mit Hund nach Italien
Wichtige Regeln

1. Reisedokumente

- *EU-Heimtierausweis:* Dein Hund muss einen EU-Heimtierausweis besitzen, in dem die wichtigsten Gesundheitsinformationen vermerkt sind.
- Mikrochip: Der Hund muss mit einem Mikrochip oder einer Tätowierung zur Identifikation versehen sein.
- *Tollwutimpfung:* Dein Hund muss gegen Tollwut geimpft sein. Die Impfung muss mindestens 21 Tage vor der Reise durchgeführt worden sein.
- *Eine Hunderassenverordnung gibt es in Italien nicht.* Alle Rassen dürfen einreisen. Bei der Durchreise durch Österreich ist zu beachten, dass für dortige Listenhund-Rassen Maulkorb- und Leinenpflicht besteht.

2. Gesundheitsvorsorge

- *Parasiten:* Wie auch in anderen Mittelmeerländern sollte man in Italien auf einen Schutz vor den dort verbreiteten Sandfliegen achten, die Leishmaniose übertragen können.
- *Hitzeschutz:* In Italien kann es im Sommer sehr heiß werden. Es kommt natürlich darauf an, wohin man reist (Berge oder Meer, Nord- oder Süditalien). Für das Latium rate ich von einer Reise mit Hund im Juli und August ab. Temperaturen zwischen 30 und 40 Grad sind an der Tagesordnung. An den überfüllten Stränden werden Hunde in dieser Zeit nicht gerne gesehen.

3. Maulkorb und Leinenpflicht?

Offiziell gilt für Hunde Leinenpflicht in der Öffentlichkeit, aber die Praxis im Alltag sieht anders aus. Bei einem entspannten, gut abrufbaren Hund, wird das niemand verlangen. Mit ein wenig gesundem Menschenverstand sollte man einschätzen können, wann die Leine, auch aus Respekt vor Menschen die vielleicht Angst vor Hunden haben, angebracht ist. Genau wie einen Maulkorb, sollte man sie immer mitführen und in öffentlichen Verkehrsmitteln, Gebäuden oder anderen Orten, wo sich viele Menschen auf engem Raum aufhalten, seinem Hund anlegen.

4. Im Auto

In Italien gilt Sicherungspflicht für Hunde im Auto, z.B. durch eine gesicherte Transportbox oder eine fest verbaute Trennwand zum Kofferraum. Im Falle einer Kontrolle kann andernfalls ein Bußgeld verhängt werden.

5. Futter

Wenn Dein Hund nicht auf ein spezielles Futter angewiesen ist, bekommst Du hochwertiges Futter vieler Marken in großen, gut aufgestellten Haustiermärkten (ähnlich wie in Deutschland).

6. Achtung Schlangen

Beim Wandern in Naturgebieten im Latium im Frühling und Sommer sollte man unbedingt darauf achten, dass Hund nicht abseits der Wege im Unterholz oder unter Steinen herum schnüffelt. Ein Biss der hier vorkommenden Aspis-Viper könnte ihm sonst zum Verhängnis werden.

7. Achtung Herdenschutzhunde

In ländlichen Regionen Mittel- und Süditaliens werden Schaf- oder Kuhherden oft von Herdenschutzhunden bewacht. Meistens sind es stattliche, weiße Maremmanos, die man schon von weitem erkennt. Nähert man sich diesen Hunden, sollte man den eigenen unbedingt nah bei sich, an der Leine führen und einen größtmöglichen Bogen um die Herde machen.

Über die Autorin

Europa auf vier Pfoten und vier Rädern: Viele Jahre reiste die Tier- und Natur-Autorin Carolin Hlawatsch mit ihrem drahthaarigen Vizsla János im Van durch den Kontinent. In Italien sind Mensch und Hund schließlich hängen geblieben – aus gutem Grund. Geschichten von unterwegs und aus dem italienischen dolce vita gibt's auf www.tierisch-in-fahrt.de



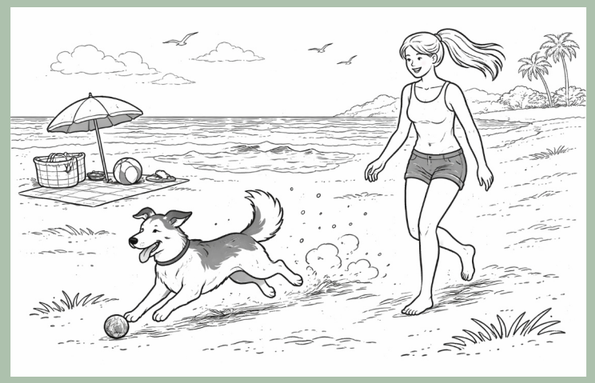
Helfende Hände:

Shiatsu für Hunde

Kostenlose

Mikroabenteuer mit Hund

Kleine Dinge reichen, um dem Gehirn einen neuen Impuls zu geben, damit sich neue neuronale Verbindungen schaffen. Das hält einen fit und kann unter anderem Endorphine ausschütten. Zum Beispiel kann es schon einen kleinen, positiven Effekt haben, den Standard-Hundeweg einmal andersherum zu gehen. Das muss nicht ständig sein. Schließlich gibt Routine sowohl Mensch als auch Hund Sicherheit, Stabilität und stärkt das Vertrauen. Aber ab und zu mal den Alltagstrott durchbrechen, kann Freude bringen. Es sollte jedoch immer zu Dir und Deinem Hund passen. Denn in manchen Fällen hilft das nicht, im Gegenteil. Das gilt zum Beispiel, wenn ein unsicherer oder ängstlicher Hund kürzlich eingezogen ist. Oder einige ältere Hunde brauchen vermehrt Routine und deutlich weniger Abwechslung. Aber für die Vierbeiner lassen sich ebenfalls Mikroabenteuer finden. In diesem Artikel findest Du erste Ideen, mehr folgen.
Bitte beachte aber stets, Deine Gesundheit und die Deines Hundes sowie Eure Sicherheit. Halte Dich an Regeln. Hinterlasse keinen Müll und keine Hundehaufen. Nimm Rücksicht. Belästige weder Mensch noch Tier. Höre auf Dein Gefühl: Wenn sich etwas nicht richtig/nicht gut anfühlt, lass es.

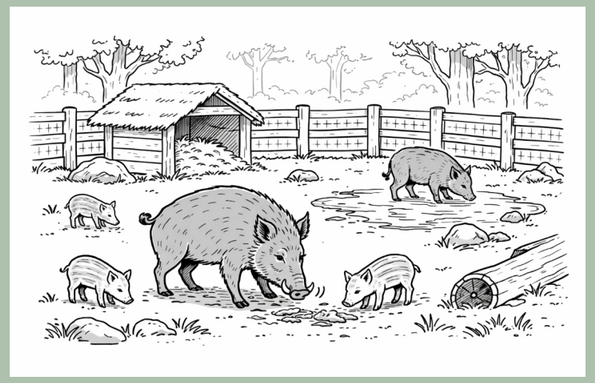


Sand unter den Pfoten und Füßen

Alex Schritte werden schneller. Er hat die beigen Körner fest im Blick. Kaum berühren sie seine Pfoten, da prescht er schon los. Mit leuchtenden Hundeaugen, einem offenen Hundemaul und sichtbarer Zunge rennt er über den Strand. Ich weiß nicht, warum er Sand so liebt. Liegt es an dem weichen, federnden Boden oder an dem zarten Peeling an den Pfoten oder an etwas anderem? Es spielt im Grunde auch keine Rolle. Entscheidend ist nur seine Freude und die teilen scheinbar viele Hunde bei einem Strandbesuch. Das i-Tüpfelchen für mich, das Wasser. Auf meinem Blog Hund im Gepäck habe ich es bereits mehrfach erwähnt: Ich liebe das Meer! Ich bestätige die Forschungsergebnisse, dass der Blick aufs Wasser unter anderem beruhigend wirkt.

Sowohl an der Nord- als auch an der Ostsee gibt es mittlerweile mehrere Strände, an denen Hunde erlaubt sind, wie zum Beispiel der Hundestrand Pottloch bei Kronsgaard in Schleswig-Holstein oder der Hundestrand Rosenhagen in Mecklenburg-Vorpommern, der Hundestrand Sahlenburg in Niedersachsen. Natürlich sind die für viele nicht immer einfach spontan zu erreichen.

Aber ein Strandbesuch mit Hund ist in vielen Gebieten in Deutschland möglich – nicht nur am Meer. Schließlich gibt es zahlreiche Flüsse und Seen, die ebenfalls über Hundestrände verfügen, wie zum Beispiel der Rhein, die Weser und die Isar.



Wildtiere besuchen

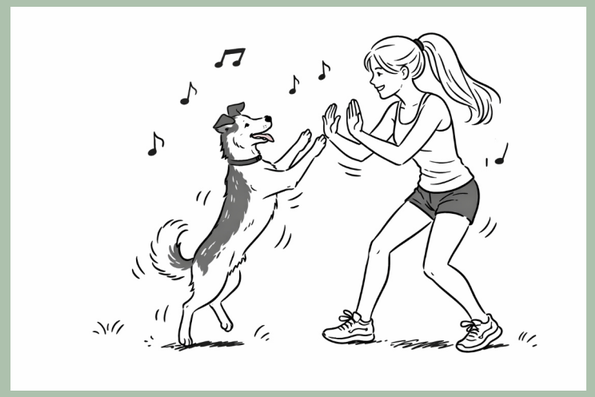
Ein lautes Rumpeln und Poltern durchbricht die Stille des Waldes in Heidenheim. Ich habe das Gefühl, die Erde vibriert und frage mich kurz, ob nun die Welt untergeht. Mein Hund Alex schnuppert unbeeindruckt an einem Grashalm. Der Krach scheint ihn nicht im Mindesten zu interessieren. Mein Nervensystem spielt Horrorszenarien vor meinem inneren Auge ab. Plötzlich rascheln die Zweige. Ich schaue wieder in das Gehege, vor dem wir gerade stehen. Zack, schießt das erste Wildschwein aus dem Gebüsch. Es folgt die ganze Rotte. „Wow, ich hätte nicht gedacht, dass Wildschweine so einen Krach machen“, sage ich zu meiner Begleitung. Ganz verwunderlich ist das natürlich nicht, denn ein ausgewachsenes Tier kann bis zu 200 Kilogramm wiegen. Das gilt allerdings eher für die Männchen, die Keiler, und laut dem Deutschen Jagdverband wiegen die Wildschweine in Deutschland eher 100 bis 150 Kilogramm. Trotzdem sind es keine Leichtgewichte.

In dem Matsch hinter dem Zaun tummeln sich nun alle möglichen Altersklassen von Wildschweinen. Frischlinge springen auch umher, also Wildschweine, die noch unter einem Jahr alt sind. Alex lassen die borstigen Tiere völlig kalt. Er reckt nicht ein einziges Mal seine Hundenase. Stattdessen fordert er uns auf, weiterzugehen, indem er leise fiept. Dafür atme ich noch einmal intensiver ein. Der stets erwähnte Maggi-Geruch, der von Wildschweinen ausgehen soll, kann ich selbst bei größter Anstrengung nicht riechen. Dann wandern wir auf den breiten Waldwegen weiter durch das Tiergehege Heidenheim an der Brenz. Nur vereinzelt treffen wir Leute, größtenteils haben wir die breiten Waldwege des Wildparks Eichert für uns.

Im Tiergehege im Bremer Bürgerpark sieht das bei gutem Wetter häufig anders aus, aber auch dort waren mein ängstlicher Hund und ich schon. Die Tiere haben ihn aber ebenfalls kaltgelassen und er interessierte sich für andere Gerüche. Hier in Heidenheim kräuselt sich nur beim Anblick des Hirsches ein paar Mal seine Hundenase. Ich bin begeistert, weil

ich diesen Waldbewohner mit seinem flauschigen Maul füttern kann. Natürlich nicht mit selbst mitgebrachtem Futter, sondern aus den aufgestellten Futterspendern (50 Cent pro Portion).

Der Unterschied zu einem Zoo oder Tierpark ist, dass die Tiergehege in der Regel durchgehend öffentlich zugänglich sind, also ohne Tore oder dergleichen, und zwar oft kostenlos. Außerdem leben dort in der Regel nur einheimische Wildtiere, wie eben Wildschweine, Rehe, Gänse, Esel, Schweine und mehr. Für jagdlich ambitionierte Hunde kann ein Besuch ein gutes Training sein. Trotz seiner Jagdambitionen ist es für Alex nur eine nette Abwechslung für seine Hundenase.



Darf ich bitten?

Alex nimmt zwischen meinen Beinen Platz. Mit einer Hand führe ich ihn nach vorne, mache mit meinem rechten Bein einen Schritt nach vorne, locke Alex durch meine Beine. Mein linkes Bein geht vor und Alex schlängelt sich wieder durch. Noch zwei, drei Schritte, dann drehen wir uns einmal im Kreis. Es folgt ein Platz und anschließend das Signal fürs Aufstehen. Ich gehe rückwärts und Alex folgt mir, als würde er mich nach hinten drängen wollen. Dann geht er einige Schritte zurück und ich vor. Wieder drehen wir uns. So oder so ähnlich war unser erster gemeinsamer Tanz.

Wir hatten wieder einmal an der Dog-Walk-Challenge auf Facebook teilgenommen. Über ein paar Wochen sammelt man mit seiner Gruppe nicht nur so viele Kilometer wie möglich, sondern man kann auch täglich Aufgaben erledigen, für die es extra Punkte gibt. Nur so zum Spaß. Alex und ich wagen uns deshalb zum ersten Mal an einen Dogdance. Allerdings lief es nicht gleich von Anfang an sauber ab.

Erst überlegte ich mir eine Choreographie. Die einzelnen Elemente sollten alles Tricks sein, die Alex schon kann. Natürlich hätten wir neue üben können, aber fürs Erste reichen die bereits bekannten. Die dann mit Schritten verbunden werden, sodass sich eine Choreographie ergibt. Die Musik schnitt ich erst zuhause zum Video. Wir hätten es auch direkt zur Musik versuchen können, aber wir übten den Tanz in der Reithalle, um mehr Platz zu haben, und es ging mir da eher um die Challenge. Aber es hat Spaß gemacht. Ein Dogdance braucht nicht viele Tricks. Schon mit Sitz, Platz und ein paar Gängen bekommt man eine gute Choreographie hin.

Mehr über Dogdance erfährst Du in der Podcast-Folge von Hund im Gepäck „Darf ich bitten!?“ mit Lisa Anders.



Um die Wette rennen

Auf die Plätze, fertig, los. Die Worte versteht Alex zwar nicht, aber dass ich losrenne, motiviert ihn, mir zu folgen. Mein Anfeuern sorgt dafür, dass er Vollgas gibt und im Nu hat er mich überholt. Bis ich das Ende der Reithalle erreicht habe, ist er schon längst von der Bande wieder zu mir zurück und begleitet mich die restlichen 15 Meter. Mir war natürlich klar, dass ich gegen meinen Hund keine Chance habe, selbst wenn in ihm kein Windhund stecken würde. Aber es geht mir nicht um einen Sieg, sondern um den gemeinsamen Spaß. Manchmal rennen wir viel kürzere Strecken. Die Länge spielt keine Rolle. Alex strahlt einfach, wenn ich mit ihm renne. Vielleicht Dein Hund ja auch!?



Ohne Plan unterwegs

Links, rechts oder geradeaus? Ich fahre spontan über die Kreuzung. Folge der Straße weiter ins nächste Dorf. „Links“, sagt meine innere Stimme. Also biege ich kurzerhand ab. Weiter geradeaus. Rechts. Geradeaus und nun wieder links. Hier parke ich. Alex und ich steigen aus. Ich habe keine Ahnung, wo wir genau sind, aber wir laufen jetzt einfach los und schauen, was kommt. Wie bei der Autofahrt hierher entscheide ich bei jeder Abzweigung spontan, in welche Richtung wir weitergehen.

Wir wandern zwischen Feldern entlang, den

Hügel hinauf in den Wald. Dort werden wir von dem Knistern der Blätter am Boden und dem Rascheln der Äste begleitet. Der Pfad endet in einem unübersichtlichen Gemisch aus Bäumen, Gebüschen und Ästen. Also drehen wir wieder um. Nehmen die nächste Abzweigung, tauchen zwischen den Bäumen hervor und blicken über die Felder. Alex schnüffelt sich mal wieder wie ein Weltmeister von Halm zu Halm und Baum zu Baum.

Zwischendurch halten wir immer wieder an, um einmal der Natur zu lauschen und damit Alex noch intensiver mit seiner Hundenase etwas untersuchen kann. Viel Strecke machen wir nicht, aber trotzdem benötigen wir fast zwei Stunden. Alex Hundemaul ist leicht geöffnet, seine Augen funkeln. Wasserfälle, Türme, Ruinen oder andere Highlights haben wir nicht entdeckt, aber trotzdem sind wir beide glücklich, einfach mal planlos nach Gefühl durch die Gegend zu wandern. Falls Du keinen ausgeprägten Orientierungssinn hast, sind eine Karte oder eine Wanderapp sinnvoll. Am besten eine, die auch offline funktioniert, oder sich sonst ein Gebiet auszusuchen, in dem es verlässlichen Handyempfang gibt.

Eine andere Variante: den Hund den Weg aussuchen zu lassen. Natürlich nur, sofern das in dem Gebiet möglich ist. Also keine Wege verlassen, die man nicht verlassen darf, keine Tiere stören oder Natur beschädigen.

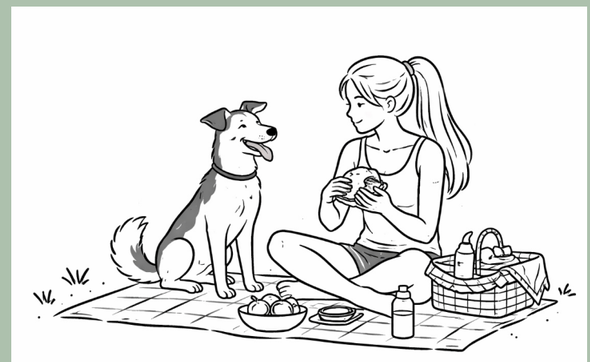
Alex freut sich immer zusätzlich, wenn ich mich für seine Funde interessiere. Ich bücke mich dann zu ihm herunter und atme schnell ein und aus. Meistens nehme ich nichts wirklich wahr, aber mir kommt es jedes Mal so vor, als ob er sich mit einem Grinsen bedankt. Manches Mal regt ihn das an, noch weiter zu suchen. Manchmal finden wir dann doch noch etwas Sichtbares für mich, wie zum Beispiel einen Wirbel eines Tieres. Von so „einem Abenteuer der anderen Art“ habe ich auf hundimgepaeck.de erzählt.



Neuen Trick beibringen

Flupp. Alex Zunge fährt aus seinem Hundemaul, biegt sich nach oben, berührt seine Schnauze und gleitet über seine Nase wieder zurück ins Maul. „Schleck“ nennt sich der Trick, der ebenfalls eine Aufgabe aus der Dog-Walk-Challenge ist. Alex lernt den schnell. Mit anderen tut er sich etwas schwerer wie zum Beispiel dem Krabbeln. Und wieder andere sind nichts für ihn, aufgrund seiner Hüft- und Rückenprobleme. Beim Tricksen geht es nicht, um die Menge und nicht um besonders beeindruckende Tricks, sondern einfach darum, gemeinsam etwas zu machen und den Hundekopf etwas zu fordern. Denn wie bei uns Menschen hält das geistig und körperlich fit, wenn Hunde etwas Neues lernen.

Natürlich immer in dem Tempo und Schwierigkeitsgrad, das beziehungsweise der zu dem jeweiligen Hund passt. Was dem einen leichtfällt, ist für den anderen schwer. Ein Beispiel: Für unser Hundefitnesstraining üben wir teilweise neue Sachen. Die Übung „Steh“ klingt für mich super einfach und ich kenne viele Hunde, die das sofort beherrschen, Alex hingegen nicht. Wir üben und üben, aber ihm fällt es wahnsinnig schwer, einfach gerade stehenzubleiben. Auf einem festen, leicht erhöhten Untergrund, der ihn räumlich begrenzt, wie ein Brett, funktioniert es besser. Aber auch da schafft er es bisher maximal zwei Sekunden. Wir üben, aber weiter, da „Steh“ für andere Übungen und für den Alltag ebenfalls sehr nützlich sein kann.



Essen geht immer: Nimm Platz in der Natur

Essen, essen, essen – das gehört zu Alex Lieblingsbeschäftigungen und ich muss gestehen, ich esse auch sehr gerne. Meine liebste Mahlzeit ist das Frühstück. Leckere Brötchen, Käse, Wurst, Marmelade, etwas Obst und vielleicht ein Ei. Eine Picknickdecke gehört schon seit Jahren zu unserer Ausrüstung. Allerdings habe ich die bisher nur als wasserdichte Sitz- und Liegeunterlage benutzt und nicht zum Picknicken. Das wollte ich 2025 eigentlich ändern. In Gedanken hatte ich mehrfach den Picknickkorb für Alex und mich gepackt, aber irgendwie klappte es nicht. Hoffentlich in diesem Jahr.

Wem normales Picknicken zu langweilig ist, kann das abends unterm Sternenhimmel tun. Dafür eignet sich der Sommer natürlich am besten. Passende Orte lassen sich natürlich in ganz Deutschland finden, aber es gibt auch Sternenparks.

Acht Stück sind in Deutschland von der International Dark Sky Association als Sternenpark anerkannt. Dort gehen nachts keine Lichter an, sondern aus, sodass man besonders viele Sterne sehen kann, sofern es nicht bewölkt ist. Bis zu 3.000 Sterne sollen dort sichtbar sein. Dazu gehören der Sternenpark Eifel (NRW), der Sternenpark Westhavelland (bei Berlin), der Sternenpark Winklmoosalm und der Sternenpark Rhön (Grenzgebiet Hessen, Thüringen, Bayern). Dort lassen sich zum Teil auch tolle Nachtwanderungen mit Hund machen. Außerdem gibt es noch die Sternenstadt Fulda (Hessen), das Sternendorf Eiweiler (Saarland) und die Sterneninsel Pellworm (Schleswig-Holstein) sowie die Sterneninsel Spiekeroog (Niedersachsen).

Nationalpark Hainich

Keine Klippen, keine Canyons, keine Wasserfälle und doch ist er einzigartig: der Nationalpark Hainich. Der Hainich ist ein Höhenzug im Westen Thüringens. Mit einer Fläche von 130 Quadratkilometern (13.000 Hektar) gilt der gesamte Hainich als das größte zusammenhängende Laubwaldgebiet in Deutschland. Das entspricht etwa rund 18.500 Fußballfeldern.

Sein Südteil wurde am 31. Dezember 1997 als Nationalpark ausgewiesen. Über 10.000 Pflanzen-, Tier- und Pilzarten tummeln sich hier. Darunter seltene Arten wie beispielsweise der Reitters Strunk-Saftkäfer. Der bleibt aber für die meisten Besucher unentdeckt, da er normalerweise unter den Baumrinden krabbelt und lebt. Ein anderer Urwald-Bewohner ist hingegen für jeden sichtbar. Fast zwei Meter dick und mehrere hundert Jahre alt: Die Eiche fühlt sich wohl und nicht nur sie. Im Nationalpark Hainich dominiert nämlich ein anderer Baum, und zwar die Rotbuche. In Mitteleuropa sind Buchenwälder nichts Besonderes, aber weltweit betrachtet schon. Deshalb gehört der Nationalpark Hainich auch zur Familie der UNESCO-Welterbestätten.

Über 20 markierte Wege

Der Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal umschließt den Hainich samt Nationalpark. Das Gebiet erstreckt sich zwischen den thüringischen Städten Bad Heiligenstadt, Mühlhausen, Bad Langensalza sowie Eisenach und der hessischen Stadt Eschwege. Im Südosten befindet sich der Hainich, der mit seinen bewaldeten Höhenzügen besticht. Im Schutz eines militärischen Sperrgebiet entwickelte sich jahrzehntelang der Nationalpark Hainich, ohne Einfluss des Menschen. Dort gilt das Motto: „Natur Natur sein lassen!“ Dadurch kommen die Wälder den ursprünglichen Laubwäldern Mitteleuropas sehr nahe. Und das lässt sich wunderbar erleben, sei es zu Fuß oder per Fahrrad, auf eigene Faust oder bei einer geführten Tour, ausgeschilderten Rundwegen folgend oder eigene Strecken gestaltend.

Im Nationalpark gibt es über 20 markierte Wege, die von zwei Kilometern bis zwanzig Kilometern reichen. Darunter der Urwaldpfad (Seite xxx) und der Wanderweg Craulaer Kreuz (Seite xxx).

Es gibt aber noch mehr zu entdecken und zu erleben, wie zum Beispiel die Umweltbildungsstation „UBIS“. Dort erleben Kinder die Natur mit allen Sinnen. Dafür haben die Nationalpark-Mitarbeiter eine ehemalige Militärgarage umgebaut und unter anderem mit Fossilien, Holzbalken und Tierfährten ausgestattet. In Hütscheroda begeben sich die Besucher auf die Spuren eines scheuen Waldbewohners, und zwar der Wildkatze. Im Wildkatzendorf gibt es beispielsweise ein Schaugehege, jede Menge Informationen und seit einer Weile leben dort auch Luchse. Die Wildkatze steht stellvertretend für bedrohte Pflanzen- und Tierarten. Außerdem dient sie als Symboltier für die Vernetzung von Lebensräumen.

Klettern, Wildkatzen, Spielplatz und mehr

Am eher nördlichen Rande des Hainichs befindet sich ein Kletterwald, einer der größten in Thüringen. 11 Parkours mit über 140 Kletterelementen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden. Mein persönliches Highlight: An der Seilbahn 120 Meter durch die Baumwipfel sausen. Hoch hinaus geht es auch an anderer Stelle, und zwar beim Baumkronenpfad bei Bad Langensalza. In 24 Meter Höhe geht es durch und über das Blätterdach des Nationalparks. Hunde dürfen allerdings nicht mit hinauf. Im Wildkatzenkinderwald kann ausgiebig gespielt werden. Sei es im Sandkasten, im Eichhörnchenlabyrinth oder auf der Spechtschaukel auf dem Walderlebnis-Spielplatz wird es sicherlich nicht langweilig. Außerdem finden im Nationalpark Hainich das ganze Jahr über verschiedene Veranstaltungen statt, wie Wildnistouren mit einem Ranger, Spurensuche, Fotoworkshops, Hainichrundfahrten, Naturerlebnistage, Waldbaden und mehr.

Der Nationalpark Hainich besticht mit besonders vielen kurzen Wanderwegen, die zwischen 2 und 4 Kilometer lang sind. Dazu gehören der Erlebnispfad Silberborn, bei dem sich alles um Alrunas Waldgeheimnis und die heimischen Bäume dreht, und der Nachtigallenweg, auf dem sich Vögel, Schafe, Ziegen und die Freiflächen des südlichen Kindels entdecken lassen.



Fast verlaufen
in Thüringens Urwald

Vor lauter Laub sieht man den Pfad kaum





Unter Alex Pfoten und meinen Füßen flüstert das Laub. Der Herbst steht vor dem Höhepunkt des Zerfalls: Noch hängen einige Blätter an den Buchen im Nationalpark Hainich. Größtenteils gelbe, teils noch grüne. Die Braunen liegen bereits wie eine Decke über dem Urwaldpfad. Trotzdem erkenne ich den Weg anfangs deutlich. Er schlängelt sich zwischen den teils mit Moos bewachsenen Baumstämmen hindurch.

Die etwa zweihundert Meter vom Parkplatz bei der Jugendherberge „Urwald-Life-Camp“ bei Lauterbach bis zum Start des Rundweges waren eher unspektakulär. Aber nun ziehen meine Mundwinkel automatisch nach oben. Mein Herz hüpft spürbar in meiner Brust. Ein Wanderweg ganz nach meinem Geschmack: Über einen schmalen Pfad mitten durch die größtenteils unberührte Natur. Meinem Hund Alex scheint es ebenfalls zu gefallen. Er trabt voran mit leicht schwingender Rute. Nur wenige Schritte und das Knistern verstummt. Seine prächtige schwarze Hundenase versinkt im Laubmeer.

In Thüringen bekommen ausgewählte Wanderwege das Prädikat Urwaldpfad. Laut der Broschüre „Urwaldpfad“ des Nationalparks Hainich ist das Ziel, „Akzeptanz und ökologisches Verständnis für nicht forstwirtschaftliche genutzte Wälder durch ihr Erleben zu fördern.“ Im Nationalpark Hainich gibt es insgesamt vier solcher Pfade („Thüringer Urwaldpfade“). Dazu gehören der Wildkatzenpfad, der Pfad der Begegnung, der Welterbepfad und eben der Urwaldpfad.

Freude zeigt sich durch ausgiebiges Schnüffeln

Noch ein paar Zentimeter abschnüffeln. Das Hinterteil nach links drehen. Gewicht auf die Vorderpfoten und rechte Hinterpfote verlagern. Linkes Bein anwinkeln und Alex leicht saure Duftmarke rauscht hinab. Nach dem letzten Tropfen Hinterbein wieder senken und vorwärts traben. Bis zum nächsten Stopp: Da wiederholt sich zwar nicht das Markieren, aber das hündische Geruchserleben. Alex ausgiebiges Schnüffeln zeigt mir, dass er sich über unseren Ausflug freut. Ansonsten würde er im Pass dahin trotten. Sprich die rechte Vorderpfote und rechte Hinterpfote gleichzeitig heben und senken. Anschließend folgt das Gleiche mit der linken Seite. Die Hundenase würde sich nicht immer wieder senken und das Bein nicht heben.

Das Highlight ist stets die Natur

Zwischendurch widme ich mich den mir verborgenen Informationen. Ich bücke mich dann zu ihm. Mein Bauch hebt und senkt sich schnell, damit hörbar die Luft durch meine Nase in meinen Körper fließt und wieder hinaus. Allerdings erkenne ich nicht, ob Mensch oder Tier an der Stelle Informationen hinterlassen hat. Geschweige denn welche Art, welches Geschlecht, den gesundheitlichen Zustand oder etwas anderes, das Hunde über Gerüche erfahren.

Andere Stopps nutze ich, um mich noch mehr mit mir und der Natur zu verbinden. Mein Kopf sinkt in den Nacken und dreht sich langsam von links nach rechts. Zwischendrin verharrt er in einer Position. Meine Augen starren auf die gelben Blätter und zahlreichen braunen Äste, ohne ein besonderes Highlight zu sehen oder zu suchen. Für mich genügt die Natur als Highlight. Ein Baum ist ein Baum, egal wo er steht, mag manch einer vielleicht sagen. Vielleicht hat derjenige recht, für mich leuchten die Wächter des Waldes im Nationalpark trotzdem noch mehr. Vielleicht liegt das einzig und allein an meinem Wissen, dass das Motto hier lautet „Natur Natur sein lassen.“ Und ich deshalb gerade mit meinem Hund durch Thüringens einzigen Urwald wander. Aber vielleicht können deshalb die Buchen, Linden, Eichen und Co. hier mehr strahlen.

Immer wieder wandern wir an Stäben vorbei, auf den Holztafeln mit Zahlen thronen. Der Urwaldpfad gehört nämlich zu den Erlebnispfaden im Nationalpark Hainich. Er trägt



den Beinamen „Der Urwaldpfad für Wissbegierige mit wenig Zeit“. Auf rund zwei Kilometer Länge verteilen sich zehn Stationen. Dort erfährt man unter anderem vom nährstoffreichen Muschelkalkboden, auf dem besonders üppig Frühblüher wachsen, wie Märzenbecher und Buschwindröschen. Oder dass ein Wald in mehreren Stadien entsteht. Mit Gräser und Stauden geht es los. Dann tauchen erste Gehölze auf. Büsche und Sträucher dominieren. Bis der Wald als Optimal-, Pionier- und Klimawald folgt. So steht es in der Broschüre.

Ein Paradies für Pilze

Doch mich lassen die Stationen kalt. Ich betrachte lieber zwischendurch die Pilze, die sich über die Baumstämme verteilen. Mehr als 1.650 Pilzarten wohnen im Nationalpark Hainich. Um ihnen eine zusätzliche Basis zu bieten, bleiben die umgekippten Bäume liegen. Es heißt dann zwar Totholz, aber dennoch lebt es weiter, nur anders.

Neben den Pilzen tummeln sich nämlich Vögel, Fledermäuse und Käfer dort. Davon sehe ich zwar leider nichts, meine Augen fangen trotzdem an zu Leuchten: Sowohl manch lebender als auch manch toter Baumstamm trägt einen grünen flusigen Mantel. Ich weiß nicht warum, Moos fasziniert und erfreut mich einfach. Alex scheint dieses Interesse nicht zu teilen. Er steht vor mir und starrt mich an. Schließlich will er das Gebiet, an dem wir stehen, nicht weiter erkunden. Seine Augen fordern mich wortlos jedoch drängend auf, weiterzugehen.

Mein Blick schweift suchend umher. „Wo versteckt sich der Baumstamm mit den Zunderschwämmen?“, frage ich mich halblaut. Dabei handelt es sich um das Symbol, das den Urwaldpfad kennzeichnet. Die zahlreichen Blätter am Boden erschweren es auf dem Weg zu bleiben und das nicht zum ersten Mal. Denn mittlerweile wandern wir nicht mehr direkt neben den silbergrauen, glatten Rinden der Rotbuchen









vorbei. Die Lücken zwischen den Baumstämmen sind größer und theoretisch kann nun in fast jeder Richtung ein Pfad entlang führen. Sträucher sind an dieser Stelle nur noch wenige.

Den echten Zunderschwamm sehe ich ebenso wenig. Dieser Baumpilz dient dem Ökosystem Wald als wichtiger Zersetzer. Schließlich durchwächst er mit seinen Pilzfäden tote Rotbuchen und baut das Holz zu Mulm ab.

Hier wohnen nicht nur Rotbuchen

An dieser Stelle des Rundweges stehen verschiedene Bäume: Zwar dominiert die Rotbuche im Nationalpark Hainich, aber insgesamt wachsen fast 30 weitere Baumarten hier. An der Station Nummer 5 des Urwaldpfades soll man bis zu sieben verschiedene finden. Ich erkenne keinen. Ich bin allerdings auch nicht an der fünften Station. Glaube ich zumindest. Da ich die Stationen beim Wandern mit meinem Hund nicht näher betrachtet habe, weiß ich weder welche Stationen wir schon passiert haben noch wo wir gerade sind. Meine Wanderapp kennt genauso wenig den Weg.

Alex schnüffelt weiter voran. Da ich keinen Pfad erkenne, wander ich hinter ihm her. Ich sage immer: „In Deutschlands Wäldern kann man sich eigentlich nicht verlaufen!“ Schließlich landet man früher oder später immer auf einem Forstweg oder dergleichen und dann irgendwann wieder in der Zivilisation in Form von Straßen oder gar Ortschaften. Soll ich nun eines besseren belehrt werden? Es pocht etwas stärker in meiner Brust. Zumal auc Google Maps mir nicht weiterhelfen kann. Wir sind scheinbar irgendwo in Thüringens Urwald verschollen. Meinen Hund kümmert das nicht. Er setzt zuversichtlich eine Pfote vor die andere.

Vom Pfad abgekommen

Zwischen all dem Laub entdecke ich Holzbalken. „Oh eine Brücke, da muss also ein Weg entlangführen“, sage ich. Wir überwinden die Bretter, aber stehen danach genauso schlau wie vorher da. Also ich habe weiterhin keine Ahnung, wo sich der Urwaldpfad befindet. Egal, wir wandern jetzt einfach weiter. Das Knistern unter den Sohlen nimmt etwas ab. Zwischen den braunen Blättern tauchen dunkelbraune Flecken auf: Erde. Vielleicht bilde ich es mir ein, aber ich



meine, einen Pfad zu erkennen. Ich bin mir zwar sicher, dass wir uns nicht auf dem Urwaldpfad befinden, der Weg wird uns jedoch wieder aus dem Wald bringen auch ohne Brotkrumen.

Tatsächlich landen wir auf einem breiten Schotterweg. Meine Apps verschleiern weiterhin den Weg, aber glücklicherweise funktioniert mein Orientierungssinn. Also biegen wir links ab und wandern über den breiten Weg bergauf. Alex verdreht die Augen und trottet nur noch hinterher. „Tut mir Leid, solche Wege gehören auch nicht zu meinen Favoriten, wir müssen dennoch irgendwie zurück“, ermuntere ich ihn.

Hündisches Festmahl gerade noch verhindert

Kurz darauf, fängt Alex Blick wieder an zu funkeln. Seine Schnauze kräuselt sich. Flotten Schrittes nähert er sich dem Wegrand und will gerade mit seinem Hundemaul zwischen die noch grünen Grashalme verschwinden, da entdeckte ich ebenfalls den Schatz. Mit einem „Pfui“ ziehe ich ihn dort weg. Vielleicht nicht die netteste Art, aber beim Anblick der Gedärme wirft mein Kopf direkt mit Worten um sich wie „Wildschwein“, „Aujeszky Virus“, „für Hunde tödlich“. Die nächsten dreißig vierzig Meter begleiten sie mich. Bis sich meine Füße in den Schotter pressen. Meine Muskeln spannen sich alle an und ein „Stopp“ ertönt im Wald. Damit unterbreche ich meinen inneren Beschützer. Ein paar Mal will er sich noch zu Wort melden, aber bevor er wieder los sprudelt, bremse ich ihn wieder mit einem energischen „Stopp“ aus.

„Links oder rechts“, frage ich Alex. Herr Hund antwortet mit einem Gang an den Wegesrand und taucht seine Nase zwischen die Halme. In Menschensprache ausgedrückt: „Weiß ich doch nicht und mir egal.“ Wir biegen links ab und wandern weiter hinauf. Die Bäume am Wegesrand tragen noch mehr Blätter und dazwischen mischen sich die dunkelgrünen Nadeln von Tannen. Meine Wanderlust schwindet allmählich, da öffnet sich der Wald und wir landen auf einer grünen Kuppe. Erde löst den Schotter ab und Alex rennt wieder motivierter Voraus. Noch etwas ändert sich kurz darauf, und zwar geht es nicht mehr bergauf, sondern wieder bergab. Fast nur noch geradeaus, bis unsere Wanderung am Auto endet. An diesem Tag behalte ich recht: In Deutschlands Wäldern kann man sich nicht verlaufen.











Wo Natur
Natur sein darf

Unterwegs im Nationalpark Hainich
im Thüringer Westen



Ein Mikado aus Ästen und Baumstämmen. Es läuft noch Leben hindurch, aber nicht von dem einstigen Baum, sondern von seinen neuen Bewohnern. Insekten laufen über die morsche Rinde. Käfer verstecken sich vermutlich darunter und weiß-braune, halbrunde Pilze zeigen offenkundig ihren Wohnsitz. Wild geht es also im Thüringer Westen zu.

Der Blick zur Seite erinnert mich an mein Zimmer aus Jugendzeiten: unordentlich und chaotisch. Nur liegen hier keine Klamotten und Bücher wild herum, stattdessen nehmen grüne Vorhänge aus Blättern und Ästen teils die Sicht. Der braune Waldboden gibt sich nur zentimeterweise zu erkennen. Er ist bedeckt mit Moos, Totholz, Gebüschen, Blättern und anderen Pflanzen. Wege nicht in Sicht. So sieht es also aus, wenn die Natur machen darf, was sie will und es auch tut. Im Nationalpark Hainich in Thüringen darf die Natur eben Natur sein.

Ruhe und Natur pur im Thüringer Westen

Beruflich war ich schon oft im Hainich, aber meist in der Nähe des Baumkronenpfads. Dort können die Besucher dem Hainich sozusagen aufs Dach steigen. Ein hölzerner Weg schlängelt sich über 540 Meter vom unteren Kronenbereich bis zu den Spitzen der Baumkronen in bis zu 24 Meter Höhe. Ein Touristenmagnet. Hunde dürfen aber nicht auf den Baumkronenpfad (ausgenommen Assistenzhunde). Hundeboxen stehen zwar zur Verfügung, aber für uns ist das nichts. Davon ab möchte ich eh lieber meine Ruhe haben und mich ganz der Natur hingeben. Deshalb wandern mein Hund Alex und ich einen der Wanderwege, die beim Wanderparkplatz „Crauler Kreuz“ in Hörselberg-Hainich beginnen.

Bisher haben wir den fast leeren Parkplatz nur wenige Meter hinter uns gelassen, aber schon wirkt es wie eine andere Welt. Zumindest wenn die Augen nach rechts und links schauen, in die unordentliche Kinderstube des Nationalparks. Eine Kopfdrehung um 90 Grad und schon erblicke ich wieder die Menschenwelt. Schließlich wandern wir über einen angelegten Weg. Glücklicherweise haben wir den für uns allein. Nur ein paar Stimmen sind zu hören, die aber mit jedem Schritt leiser werden.

Mein Hund Alex lässt sich davon etwas ablenken. Vermutlich checkt er ab, ob Gefahr droht und welches der beste Fluchtweg wäre. Es gibt jedoch nur einen von Menschen angelegten: entweder vorwärts oder zurück. Er schreitet an den Laubbäumen vorbei und zuckt zurück. Sein Kopf dreht sich nach hinten, die Nase kräuselt sich zusammen. Es dauert nur Sekunden und schnell geht er zurück. Ein Halm muss scheinbar besonders gut riechen. Hat ein anderer Hund hier seinen Duft versprüht? Oder war es eins der vielen Wildtiere wie ein Reh, ein Wildschein oder gar ein Luchs. Vermutlich nur ein Hund, denn Alex hebt sein Bein. Jetzt ist es sein Revier.

Auf einer Stufe mit der Serengeti

Auch ich bleibe zwischendurch stehen, halte inne, atme tief ein und aus. Irgendwie ergibt für mich der Spruch „Den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen“ auf einmal tief im Inneren einen Sinn, obwohl ich es nicht näher erklären kann. Normalerweise finde ich Wanderwege über Schotter auf Dauer langweilig. Nicht hier. Das liegt nicht daran, dass es nur kleine braune Steinchen sind und der Weg schmaler als die anderen. Es liegt am Nationalpark Hainich. Alles sieht so gleich und doch so anders aus. Die Abwechslung des Wanderweges erkennt man nur im Detail. Also es empfiehlt sich aufmerksam zu sein und genau hinzuschauen.

Seit 2011 trägt der Nationalpark Hainich die Auszeichnung UNESCO-Weltnaturerbe. Somit steht der Nationalpark in Thüringen auf einer Stufe mit dem Yellowstone Nationalpark in den Vereinigten Staaten von Amerika, der Serengeti im afrikanischen Tansania und den ecuadorianischen Galapagos-Insel im Pazifischen Ozean.

Ein Urwald braucht Zeit

Der Urwald entwickelt sich auf insgesamt 5.000 Hektar. Dieser Teil des Hainichs wird also nicht mehr genutzt. Auf dem Weg zum Urwald braucht er aber vor allem Zeit, wie mir der Nationalparkleiter bei einem meiner Drehs fürs Fernsehen erzählte. Die bekommt der Hainich. Jeden Tag verändert er sich und eines Tages wird es hier sicherlich ganz anders aussehen. Ob ich das erlebe? Wer weiß.





Mein Hund und ich wandern über einen breiteren Weg. Der Schotter bleibt, auch wenn er sich verändert hat. Gröber und heller. Es knirscht gewaltig, wenn meine Füße den Boden berühren und sich wieder erheben. Ein Fahrradfahrer durchbricht für einen Moment das Säuseln der Blätter, das Gezwitscher der Vögel. Dann herrscht wieder natürliche Stille – abgesehen von meinen Schritten.

Totholz versperrt den Weg

Eine kleine Bank ohne Lehne lädt zu einer Wanderpause ein. Je nach Sitzrichtung blickt man auf den Schotterweg und den angrenzenden Hang oder in das waldliche Chaos, das bergab und wieder bergauf entsteht. Mein Hund Alex lässt das kalt. Er langweilt sich: Er senkt seine Hundenase nicht mehr und behält alle Pfoten auf dem Boden, also keine Lust zu markieren. Stattdessen fiept er – seine Aufforderung zum Weitergehen.

Einige hundert Meter wandern wir immer mehr bergab, um kurz darauf noch mehr in Thüringens einzigen Nationalpark einzutauchen. Unter unseren Pfoten und Füßen ist es wieder braun. Noch ein paar kleine Steine knirschen bei jedem Schritt, bis unsere Sohlen schließlich nur noch Waldboden berühren. Grüne Halme sprießen links und rechts aus dem Boden empor. Vor uns haben mehrere Bäume ihr Leben gelassen und blockieren mit ihren breiten Überresten den Wanderweg. Allerdings haben hier doch die Menschen eingegriffen und manch Baumstamm durchgesägt, aber nur so viel, dass der Weg weiterhin begehbar bleibt.

Anderes Totholz quert so das Urwaldtal, dass ich mit meinen 1,65 Metern höchstens leicht gebückt drunter durchpasse. Dieser Abschnitt des Wanderweges gefällt mir besonders: Denn mehr Natur geht wohl kaum in einem öffentlich zugänglichen Park. Meinem Hund Alex gefällt es auch. Vor allem die aus der Erde gebrochenen, verzweigten Baumwurzeln haben es ihm angetan. Seine Nase wandert von Ast zu Ast, hält aber überall einmal inne, um jeden Geruchspartikel aufzunehmen

Das Surren eines kleinen Flugzeugs, vielleicht einer Cessna, durchbricht zwischendurch die Ruhe. Ohne das und ohne Blick nach unten könnte man tatsächlich meinen, in einem Urwald fernab der Menschheit zu sein. Ungläubig, aber angetan und erfreut wandern wir weiter. Alex wird langsamer und hört auf seine Nase überall hineinzustecken. Das ist für mich ein Zeichen, dass er eine Pause braucht.

Wanderpause ahoi

Kurz darauf entdecke ich wieder die Spuren der Menschen. Zusammengezimmerte Holzlatten formen eine überdachte Bank mit Tisch. „Alex, nun kannst Du verschnaufen und bekommst etwas zu trinken“, muntere ich ihn auf. Nachdem er versorgt ist, versuche ich die verschiedenen Stimmen der Vögel auseinanderzuhalten und zu zählen. Obwohl ich bisher immer daran gescheitert bin, kann ich es nicht lassen. Aber auch dieses Mal gelingt es mir einfach nicht. Zumal mich ein Knistern ablenkt.

Ich blicke hinter mich. Scanne den bewaldeten Hang und den bewachsenen Boden ab. Alex Hundeohren sind auch gespitzt. Seine Augen blicken starr nach vorn. Ich folge ihnen, aber ich entdecke nichts. Irgendwo ist hier ein Tier unterwegs. Wo und welches, entzieht sich mir. Vielleicht eine der seltenen Wildkatzen, die im Hainich leben? Hauptsache, kein Wildschwein oder Wolf. Wobei ich beide Tiere gerne einmal in freier Wildbahn sehen würde. Nur vielleicht nicht mit meinem Jäger Alex an der Seite und aus sicherer Entfernung.

Vom Sichtjäger und vom Maulwurf

Wobei dann würde ich sie vielleicht nicht gut erkennen: Schließlich gehöre ich zu den Maulwürfen unter den Menschen. Und so habe ich schon einmal in einem weißen breiten Pfeiler einen Schwan gesehen – trotz Sehhilfe. Traurig, aber wahr. Aber auch Alex bernsteinfarbenen Sichtjäger-Augen können den Urheber der Gehgeräusche nicht finden. Zum Glück, sonst würde er je nach Tier ein kleines bis großes Bell- und Quietschkonzert geben: Denn er liebt die Hatz.

Genug ausgeruht. Wir wandern den geschwungenen Weg weiter. Meine Schritte werden langsamer, mein Atem tiefer und lauter. Es geht zwar bergauf, aber nur leicht. Vielmehr hat sich die Luftfeuchtigkeit verändert. Zwischen den teils dichtgedrängten Laubbäumen ist es sehr schwül. Das grüne Blätterdach schützt uns vor der Sonne, aber ich merke trotzdem, wie sich unter meinem T-Shirt manch Schweißperle formt. Bis zum Auto dürfte es aber nicht mehr weit sein. Also wandern wir weiter. Genießen noch mal den modrigen, aber dennoch frischen Duft der Natur und beim Hervortreten zwischen den Bäumen die Sicht über die Felder hin zu den nächsten Baumreihen des Nationalparks Hainich.

Hausmannskost: „HainichBaude“

Jetzt noch eine kleine Stärkung in der „HainichBaude“ direkt am Wanderparkplatz „Crauler Kreuz“ in Hörselberg-Hainich. Kartoffelspalten mit Kräuterquark, eine Thüringer Brotzeit oder lieber Kaiserschmarrn? Oder doch ein Stück Kuchen? Eine Bockwurst mit Brot, das muss reichen. Alex ist nicht ganz so davon angetan, an beziehungsweise unter einem der Tische draußen Platz zu nehmen. Dabei war er schon Gast in Lokalen. Außerdem ist noch wenig los und wir sitzen weit von anderen entfernt. Trotzdem bedarf es Überredungskunst. Und ein vorbeikommender Mann blickt ihn zu interessiert an, sodass Alex mit zusammengepresstem Maul knurrt und wufft. Der Mann nimmt es gelassen und geht nach ein paar netten Worten einfach weiter. So kann ich mich wieder meiner Bockwurst widmen und meinen Gedanken. „Ach Du lieber Hainich, wie schön kann die Natur nur sein!“

Dieser Artikel ist zuersr hundimgepaeck.de erschienen.



Mit Herz, Handarbeit und Hundeliebe

Die One-Woman-Story hinter Schnüffel Dog

Knoten für Knoten für Knoten – so entstehen Marienkäfer, Gespenster, Weihnachtsmützen, Schmetterlinge, Herzen und mehr. „Es vergeht kein Tag, an dem ich kein Stück Stoff in der Hand habe. Ich nehme ihn sogar mit in den Urlaub“, sagt Nadine Materlik. Aber nicht, weil das ihr Hauptjob ist, sondern weil sie Spaß daran hat, Schnüffelteppiche, Pompons und Bälle für Hunde herzustellen. Deshalb hat die Hundehalterin im April 2020 „Schnüffel Dog“ gegründet.

Nadine Materlik interessierte sich stets für das Thema „Hunde beschäftigen“. Über Instagram tauschte sie sich darüber mit Menschen in den USA aus. Die Bergisch Gladbacherin erzählte von Schnüffelteppichen. Da die Amerikaner das nicht kannten, bat sie ihnen an, einen für sie herzustellen. Sie besorgte sich eine Spülbeckeneinlage und Stoff. Fleece, um genau zu sein. Mit der Schere in der Hand schnitt sie die Meterware zuerst in passende Streifen. Danach knotete sie Streifen für Streifen an der Spülbeckeneinlage fest. Heraus kam die Flagge der USA. Ihren ersten Schnüffelteppich postete Nadine anschließend auf Instagram. Kurz darauf kamen die ersten Anfragen, ob sie nicht noch mehr Schnüffelteppiche herstellen kann, und eh sie sich versah, hatte sie ein Unternehmen im Nebenerwerb.

Nur was der Gründerin gefällt, landet im Verkauf

Mit verschiedenen Farben fing die Knotleidenschaft an. Mittlerweile knotet die 47-





Fotos: Schnüffel Dog und privat

Jährige verschiedene Formen und versucht, manch Wunsch zu erfüllen. So entstand nicht nur manch neues Design, sondern auch die Pompons. Die Idee dafür kam der Schnüffel-Dog-Gründerin zufällig, als sie eine Anfrage über einen Futterhersteller bekam. Eine Kundin von dem Unternehmen wollte einen Ball oder etwas Ähnliches haben. Nadine Materlik nahm kurzerhand den Fleece in die Hand und tüftelte drauflos, bis der erste Pompon fertig war. „Ich probiere gerne etwas aus, aber es muss meinen Ansprüchen genügen. Wenn ich einen Schnüffelteppich knote und das Endergebnis gefällt mir nicht, dann verkaufe ich den nicht“, sagt die Hundeliebhaberin. Das gilt auch für das Hundespielzeug, das sie mittlerweile zusätzlich anbietet. „Ich verkaufe nur Hundespielzeug von guter Qualität und das ich meinem Hund kaufen würde.“

Das Herstellen von Schnüffelteppichen hat sich die Gründerin selbst beigebracht. Für ihren ersten Schnüffelteppich benötigte sie fast den ganzen Tag, heute knotet sie in ein bis eineinhalb Stunden einen kleinen Teppich. Für die kleinen Schnüffelteppiche benötigt sie rund 150 Streifen Fleece, für die großen etwa dreimal so viel. Mit dem Knoten allein ist es aber nicht getan. Hinzu kommen weitere Tätigkeiten: die Stoffe besorgen sowie zurechtschneiden, Bestellungen annehmen, Fragen beantworten, Adressaufkleber erstellen, Schnüffelteppiche verpacken und zur Post bringen. Also es ist alles Handarbeit. Deshalb benötigt Nadine Materlik für Wunschanfertigungen circa 14 Tage. Schließlich hat sie noch ihren Hauptjob als Groß- und Außenhandelskauffrau bei einem Heizungs- und Sanitärunternehmen. „Natürlich wäre es schön, nur Schnüffel Dog zu machen, aber das reicht nicht zum Leben“, so Nadine Msterlik.

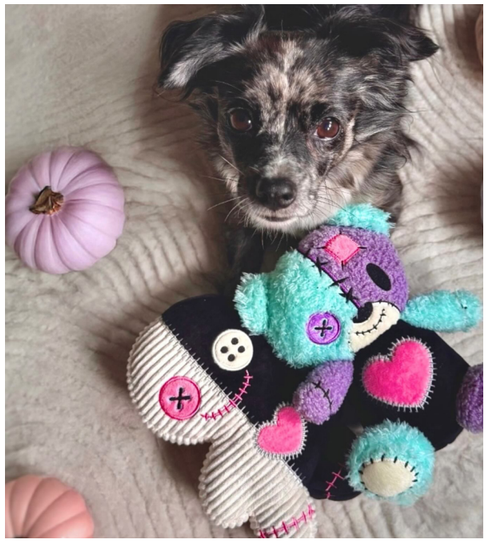
Spaß an der Arbeit und glückliche Kunden

Die Größe spielt übrigens keine Rolle, also egal ob ein kleiner oder ein großer Hund für beide passen beide Schnüffelteppiche. „Den kleinen Schnüffelteppich befüllt man vielleicht einfach einmal mehr, aber einem großen Hund reicht der kleine genauso wie einem kleinen Hund. Das Schnüffeln ist ja schließlich anstrengend. Es kommen aber alle Hundegrößen genauso gut mit einem großen Schnüffelteppich klar“, erklärt die



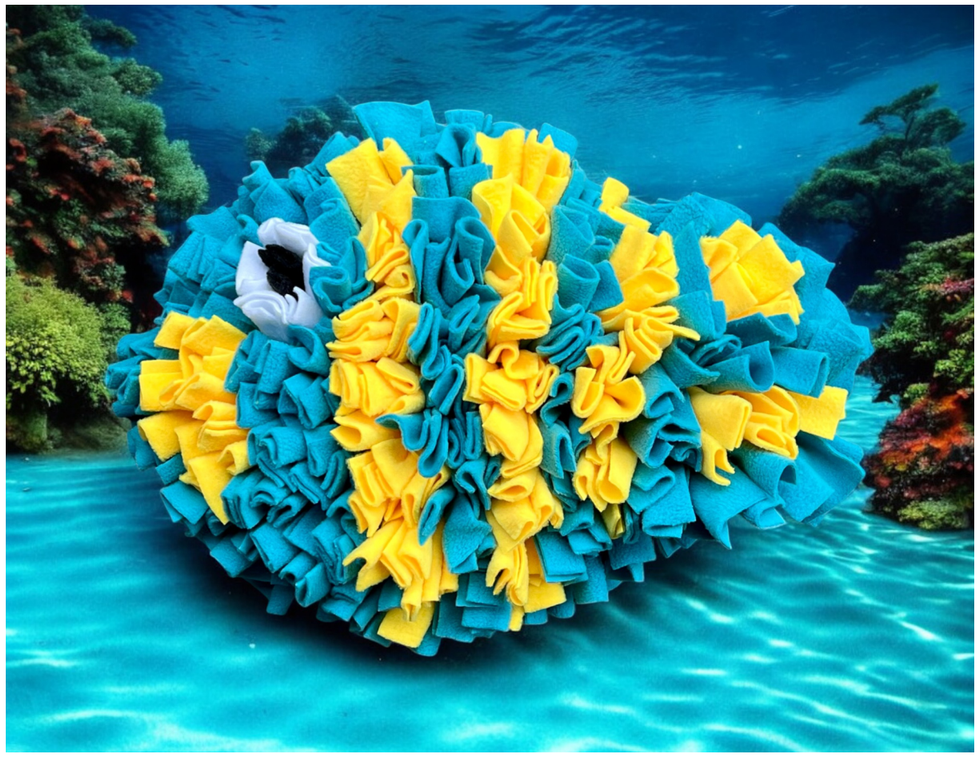












Hundeliebhaberin. Und je öfter sie benutzt werden, umso schwieriger wird es für den Hund, weil sich mit der Zeit verschiedene Gerüche auf dem Fleece verteilen. Die Schnüffelteppiche sind aber natürlich auch waschbar und bleiben trotzdem in Form.

Neben Wunschanfertigungen beliefert die Bergisch Gladbacherin nicht nur Händler in Deutschland, sondern auch in Schweden, Polen, Italien und Lettland. Es wäre schön, wenn Schnüffel Dog noch etwas bekannter wird. Denn es macht einen schon stolz, wenn man sagen kann: Du findest meine Arbeit bei dem Händler xy", sagt die One-Woman-Unternehmerin. In ihrem Onlinejob findet sich immer ein Restbestand, den sie anfertigt, wenn sie gerade keinen Auftrag hat, oder sie bringt ein paar ihrer handgefertigten Werke wieder von Veranstaltungen mit, wie zum Beispiel vom Hundeweihnachtsmarkt Gertrudenhof. Ein kleines, besonderes Lädchen würde ihr aber sehr gut gefallen. Ein Wunsch, der vielleicht nie in Erfüllung geht, aber das wäre okay." Das Wichtigste für Nadine Materlik ist nämlich, stets mit Spaß zu knoten und dass ihre Kunden immer glücklich sind.




Ich bin (k)ein schlechtes Frauchen
Foto: La Piba Rosa - Hundefotografie